Paed. Th
1581.

ed. Th.
1581

Geisler

Med. th. 1581

Der Turnfreund.

Eine Sammlung

hochachtbarer Stimmen, aus alter und neuer Zeit, für den Werth und die Nothwendigkeit absichtlicher, wohlgeordneter Leibesübungen der Jugend.

Eltern und Erziehern

jedes Standes und Ortes, Schullehrern und Schulfreunden, denen das Gesammtwohl ihrer Kinder und Zöglinge am Herzen liegt, zur Nachricht und Ermunterung veranstaltet und herausgegeben

von

Christian Friedrich Geisler,
Lehrer am Gymnasium zu Lukkau.

Berlin und Leipzig, 1819.
In G. C. Nauck's Buchhandlung.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

201 B

Siehe, Bewegung erhält das Wohlsein aller Geschöpfe!

Neubeck.

* * *

Sein Geist verwelkt, wenn ihr den Körper vergeßt. Baut alle seine Kräfte an, daß eine der andern diene!

Lieberkühn.

* * *

— — — ja, die Tugend selbst bedarf des Starken und Gesunden! —

Mnioch.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Allen Edeln der Vorzeit und Mitwelt,

welche da wirkten und noch wirken

mit Ernst und Liebe, durch Wort und That,

für die Gesammtbildung der Jugend und durch sie

für's Wohl des Vaterlandes,

widmet diese Sammlung als einen schwachen Beweis

seiner aufrichtigen Verehrung

der Herausgeber.

Vorbericht.

Indem ich meinen Lesern vorliegende Sammlung übergebe, bin ich der Überzeugung, nicht nur nichts Überflüßiges, sondern vielmehr etwas höchst Nöthiges, zumal für unsere Zeit, und darum eben etwas Verdienstliches zu thun, ohne dabei auf andern Gewinn zu rechnen, als auf eben dies Bewußtseyn. Auch fürchte ich keinesweges, deßhalb mir Tadel zuzuziehen, eben so wenig, als die Sammler der denkwürdigsten Schriften und Reden von unserm unsterblichen Luther, und der gehaltreichsten und wohlzubeachtenden Urtheile und Äußerungen dreier Jahrhunderte über ihn und sein großes Werk, darob getadelt zu werden verdienen, oder getadelt worden sind. Sollte dies demungeachtet geschehen; nun so kann ich mich dann wenigstens damit beruhigen, daß der weiland so erfahrene und gelehrte Schulmann, Frdr. Gedike, einen gewaltigen Mißgriff gethan habe, als er (1792) „Luther's Pädagogik, oder dessen Gedanken und Aussprüche über Erziehung und Schulwesen, aus seinen Schriften gesammelt", im Drucke herauszugeben sich die Mühe machte. Wer wollte aber dieß behaupten? oder wer hat ihm schon darüber Vorwürfe gemacht?

Zugleich enthält vorliegende Sammlung einen wesentlichen Theil meines Glaubensbekenntnisses, so wie über Erziehung und Menschenbildung überhaupt, auch insbesondere über die Leibesbildung der Jugend, als nothwendigen unveräußerlichen Theil des Ganzen. Und wenn ich bisher irgend Etwas leistete zu Nutz und Frommen der mir anvertrauten Jugend, so

geht ein großer Theil von dem Verdienste auf die in diesem Büchlein dankbar genannten, hochgefeierten Männer mit über, aus deren Schriften ich die hin und wieder zerstreuten Saamenkörner, hinsichtlich des Gegenstandes, den der Titel angiebt, sorgfältig zusammenlas zur Aussaat einer hoffnungsreichen Ernte.

Kein Wunder aber, wenn ich den Erziehungszweig, über den sich gegenwärtige Schrift hauptsächlich verbreitet, nicht minder hochschätze, als jenen der Geistesbildung durch Unterricht und Lehre. Sein Werth und seine Wichtigkeit sind mir durch eigene Erfahrung, an mir selbst und an Andern, ich kann wohl sagen von Jugend auf, recht fühlbar und anschaulich geworden.

Körperlich gesund und ohne Fehl geboren, und, ob mein Vater gleich ein Handwerksmann nur ist, vernünftig auch erzogen, übte ich als Knabe schon, wenn Schulgeschäfte es nur sonst gestatteten, des Körpers Kräfte mannigfaltig, wozu der Vater selbst oft Rath und Anschlag gab, oft selbst den Trieb nach Äußerung derselben verständig leitete. Ihm sei es heute noch gedankt, beim Frohgefühl des körperlichen Wohlseyns, das immer, bis auf diese Stunde, mich beglückte! Auch mein nachheriges Verhältniß, als Zögling der damals noch kurfürstlichen Landesschule zu Pforta, nährte diese Lust zu Leibesübungen und bot Veranlassung, gleichwie zur Geistesbildung, so auch zu der des Körpers mannigfach und alle Tage.

Späterhin, als ich über Erziehung und Unterricht selbst denken lernte, und darüber selbst zu denken durch meinen neuen Wirkungskreis veranlaßt und genöthiget wurde; erkannte ich die Wichtigkeit und Unentbehrlichkeit dieses Bildungszweiges aus Gründen immer deutlicher, und, ich brauch' es wohl nicht erst

zu betheuern, daß, da mir als Hauslehrer meist nur Knaben anvertrauet waren, die Leibesübungen keinen unbedeutenden Platz in meinem Erziehungsplane einnahmen. Guts Muths Gymnastik, welche gerade zu der Zeit in neuer und vollendeter Gestalt auftrat (1804), wurde meine Lehrmeisterinn und kam der eigenen Erfahrung treu zu Hilfe. Mein mehrjähriger Aufenthalt, als Familienerzieher auf dem Lande, hierbei die Beobachtung, daß das Leben und Weben in Gottes freier, frischer Luft die Gesundheit und Dauerbarkeit des Körpers ganz vorzüglich begünstige, verglichen mit dem Leben der Bewohner großer und kleiner Städte, das ich näher kennen zu lernen Gelegenheit genug gehabt, mochte auch das Ihre beigetragen haben, immer mehr bei mir die Überzeugung zu befestigen, daß absichtliche und wohlgeordnete Leibesübungen, ganz besonders für die Stadtjugend, von großem Nutzen und Bedürfniß sey.

Die Vorsehung führte mich, mit Anfange d. J. 1806, an den Ort meines gegenwärtigen Wirkens. Und ob sich gleich meine bisherigen Verhältnisse dadurch änderten, so hatte dies doch keinen Einfluß auf die Unveränderlichkeit meiner Grundsätze in vorliegendem Punkte. Vielmehr hatte ich hier wieder, vier Jahre lang als Hauslehrer und Privaterzieher, Gelegenheit genug, die Grundsätze einer vollkommenen Jugendbildung, namentlich auch in Hinsicht des zweiten wesentlichen Theiles derselben, in Anwendung zu bringen. Und wahrlich! nicht ohne den entschiedensten Nutzen. Meine Zöglinge, damals Knaben von 12 bis 14 Jahren, aus mittlerem und höherm Stande, leben heute noch als gesunde, kräftige Menschen in verschiedenem Berufe, und haben mich noch oft nachher, mündlich und schriftlich, als den Beförderer dieses ihres Glücks mit dankbarer Freude anerkannt.

Gelehrte sind sie alle nicht geworden; sie sollten es nicht werden, weder nach dem Maaße ihrer Fähigkeiten, noch nach dem Willen ihrer Eltern; allein, das weiß ich, doch recht wackere, brauchbare Männer werden sie seyn, jeder in seinem Fache.

Als mich, vor etwa nun 8 Jahren, die hiesigen hochverehrten Stadtobern in mein gegenwärtiges Amt beriefen, wo ich immer eine nicht unbedeutende Anzahl 9 bis 14jähriger Knaben in Unterricht und Aufsicht habe, (ein Wirkungskreis, den ich mir sonst schon oft gewünscht, und so verdienst- und würdevoll gedacht,) ging natürlich gleich von vorn herein meine Hauptsorge mit dahin, die bei der Erziehung der hiesigen Stadtjugend so äußerst vernachläßigte Körper-Bildung in ihren wahren Werth und volle Giltigkeit zu setzen, so weit dies nämlich in meiner Gewalt stand. Ich suchte zu dem Ende die Knaben meines Bereichs auf ihren Spielplätzen auf, mischte mich, theilnehmend und berathend, in ihre jugendlichen Reihen, u. s. w., und bald war so meine erziehliche Absicht erreicht. Gymnastische Spiele und Übungen wechselten von nun an regelmäßig und zu jeder Jahreszeit mit einander ab. Wanderungen in die umliegende Gegend, selbst auf viele Meilen weit in einem Tage, Nachtrasten unter freiem Himmel zur Sommerzeit, wobei vorzüglich auch Fasten und Wachen, Geduld und Furchtlosigkeit, so wie mancherlei Entbehrungen der gewohnten häuslichen Bequemlichkeit in Übung kamen, wurden jährlich öfter an den Schulfeiertagen vorgenommen. Und wenn auch nicht immer Alle gleich bereit dazu waren, so fehlte es doch nie an Theilnehmern. Doch auch nicht Einer von denen, die in dieser Hinsicht meiner Leitung sich ergaben, hat jemals auf irgend eine Art Schaden genommen. Im Gegentheil, das Häuflein

meiner Getreuen, wenn ich sie so nennen darf, zeichnete sich vor den Übrigen, die minder oder gar nicht Antheil nahmen, nicht nur durch körperliches Wohlbefinden und jugendliche Munterkeit, sondern, ohne Ruhmredigkeit darf ich es sagen, auch durch äußere Sittsamkeit und löbliches Betragen merklich aus, und in der öffentlichen Schule hatte ich an eben diesen meist die willigsten und aufmerksamsten Schüler.

Mit dem Eintritte des Jahres 1811 erschien unter Anordnung des damals zu Luckau rastlos thätigen, (nachher in Görlitz) zu früh verstorbenen wackern Arztes und nicht unrühmlich bekannten Schriftstellers, des Dr. Fielitz, eine Wochenschrift rc. rc., in welcher viel Gemeinnütziges zur Sprache kam, mancher gute Gedanke mitgetheilt, mancher Wink zum Bessern gegeben ward. Nur Schade, daß das Kaumbegonnene fast zu bald seine Endschaft erreichte. (Denn es mischte sich auch hier ein gewisser böser Dämon in das gute Spiel!) In dieser Zeitschrift nun sprach auch ich mein Urtheil über den hohen Werth und die Erheblichkeit der Leibesübungen zur öffentlichen Angelegenheit laut aus, und legte die, von Staats wegen zu bewirkende, Einführung der Gymnastik, als wesentlichen Bestandtheils einer vollkommenen Jugendbildung, den hohen Behörden unserer Landschaft dringend an das väterliche Herz. (S. „Wochenblatt für die Lausitz u. d. Cottbusser Kreis, 1811, Jul. St. 50. S. 464 bis 70.") Allein meine gut- und ernstlichgemeinte Ansprache verhallte ungehört und unbeachtet. Es blieb beim Alten! Desto mehr, obschon geräuschlos, wirkte ich in meinem Kreise unverdrossen weiter, immerfort die frohe Hoffnung hegend: es kann, es wird einmal in dieser Hinsicht anders, vielleicht auch besser werden. Und, es ward! Wir wissen Alle, was seitdem geschehen; wir wurden Preußen und blieben Deutsche.

Die hohe Königl. Regierung z. Frkfrt. a. d. O., deren, gleich den übrigen Verwaltungszweigen der Preuß. Monarchie angelegentlichste Sorge es mit ist, durch zweck- und zeitgemäße Jugendbildung des Staates Wohl zu fördern und zu gründen, ertheilte auch mir, auf mein Gesuch, im vorigen Jahre die hohe Erlaubniß, nach Berlin zu reisen, um daselbst Dr. Plamann's Erziehungsanstalt, P. Schmid's Zeichenschule und, namentlich auch, Jahn's*) Turnanstalt zu besuchen und näher kennen zu lernen, und unterstützte mich bei diesem für mich kostspieligen Vorhaben mit einer namhaften Summe. Einer meiner langgehegten liebsten Wünsche war auf diese Art befriediget. Ich kam, sah', beobachtete, lernte und benutzte nach Einsicht und Verhältniß das erworbene Beßre, sobald ich wieder in meinen Wirkungskreis zurückgekehrt war. Auch die Leibesübungen wurden nun von mir mehr schulgemäß und im Geiste des Turnwesens betrieben. Und hatte ich früher schon keine Sorge um Theilnehmer an denselben, so mußte ich jetzt wünschen, lieber weniger, als mehr zu haben, bis erst das Ganze regelrecht im Gange seyn würde. Von nun an wurden auch sämmtliche Zöglinge des (seit Anfange dies. Jahres) von hier nach Neu-Zelle verlegten Schullehrer-Seminars, mit Genehmigung einer hohen Regierung zu Frkfrt. und nach dem Wunsche ih-

---

*) Diesen drei edeln, ächt deutschen Männern, so wie deren würdigen Gehilfen, sey hiermit öffentlich noch mein wärmster Dank gesagt für die freundliche, schmeichellose Aufnahme, die ich, während meines Aufenthalts in der Hauptstadt, in ihren Häusern und Schulen fand. Nie werd' ich mich ihrer ohne die dankbarste Rührung erinnern. Möge ihr gemeinnütziges, anspruchloses Wirken für das Wohl der vaterländischen Jugend jederzeit gesegnet seyn und bleiben!

G.

res Director's, meine fleißigsten und bildsamsten Schüler auf dem Turnplatze, so daß ich mehrere von ihnen bald als Vorturner anstellen konnte.

Eine gleiche Bereitwilligkeit durfte ich mir versprechen von den Schülern der obern Klassen unsers Gymnasiums, welche öfter schon, näher und entfernter, freundliche Zuschauer der Turnübungen gewesen waren, oft auch den Wunsch, daran Theil nehmen zu können, mir nicht verschwiegen hatten. Ich erließ daher, kraft meines Amtes, als von E. hohen Regierung z. F. genehmigter Turnlehrer, eine Aufforderung an sie, erhielt dieselbe aber, mit einer Anmerkung des Rectors begleitet, zurück, aus der ich denn wohl erkannte, daß er gegen das Turnwesen sey, ich sage er, nicht aber seine Schüler. So wenig ich mich nun auch hierüber zu wundern Ursache hatte, so stieg doch meine Verwunderung auf's Höchste, als ich hörte, daß fast zu gleicher Zeit ein Schmählied, ganz gemeiner Art, auf mich und das Turnwesen in dem obern Hörsale gefunden und dasselbe, auf Veranlassung und in Gegenwart des Rectors selbst, laut und öffentlich von einem seiner Primaner sei abgelesen worden. Anfangs konnte ich, bei dem Standpunkte des Rectors, bei seinem Verhältniß zu mir, als Lehrer am Gymnas., so wie zu der ganzen Schule, nicht anders, als an dieser auffallenden, fast unglaublichen Thatsache zweifeln und hielt sie unter gebildeten und gesitteten Menschen, besonders aber auf einer Bildungs-Anstalt für künftige Gelehrte, für ganz unmöglich; doch leider! fand ich sie nur zu gegründet. Das Schlimmste bei dem Allen aber war, daß, als ich noch im weitern Nachforschen der sonderbaren Begebenheit begriffen war, sich schon in den Händen aller Schüler und auch der meisten Einwohner Abschriften des Pasquill's befanden.

Freilich nur den Schlechtern konnte dies eine Kurzweil machen; die Bessern sprachen sich vernehmlich genug darüber aus, bemitleideten den unglücklichen Verfasser, der seine Zeit nicht besser anzuwenden gewußt, und bedauerten, daß man es für werth geachtet, eine so ganz gemeine Sache in einer Gelehrten-Schule abzulesen und durch dieselbe weiter verbreiten zu lassen.

Was mich betrifft, so bin ich, des Bessern mir bewußt und innig überzeugt, daß das Wahre und Gute trotz aller Hindernisse und Verleumdungen dennoch siegen werde, ruhig meinem Berufe weiter gefolgt, und denke mit dem Weisesten, dem Besten: „vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun!"

Diese kurze Rechenschaft aber glaubte ich mir selbst und der guten Sache, so wie die schlichte Darstellung meiner bisherigen Schicksale, als öffentlichen Turnlehrers, meinen Lesern und vorzüglich denen unter ihnen schuldig zu seyn, die sich entweder schon in ähnlichem Falle mit mir befunden, um sie dadurch zu trösten und aufzurichten, oder sollten sie vielleicht noch in dergleichen Fälle kommen, um sie zu ermuntern, weder durch ein unberufenes Geschrei und Lästerung, noch durch schandbare Worte und Narrentheidung sich von der Verfolgung und Ausführung eines eben so gemeinnützigen, als ehrwürdigen Zweckes abschrecken zu lassen, vielmehr zu beharren in männlicher Geduld und Standhaftigkeit, eingedenk der Worte unsers Göthe: (in Hermann und Dorothea)

„. . . . . Wir wollen halten und dauern,
Fest uns halten und fest der schönen Güter Besitzthum!"

Geschr. im ersten Frühlingsmonde
des Jahres 1818.

C. F. Geisler.

„Gymnastik nennt man die Kunst, dem Körper nach Regeln, durch Übung Fertigkeit, Behendigkeit, Dauerhaftigkeit und Gesundheit zu verschaffen, kurz: *die Kunst der Leibesbewegungen*. Wort und Sache sind griechischen Ursprungs, denn in Griechenland bildete man zuerst diese Bewegungen zur Kunst aus. Man unterschied daselbst drei *Arten* von Gymnastik: die *kriegerische*, welche sich auf das Bedürfniß des Angriffs und der Vertheidigung bezog; die *medicinische*, welche die Erhaltung der Gesundheit bezweckte, und die *athletische*, die berühmteste unter allen, welche ihren Ursprung dem Vergnügen verdankt und dem Verlangen, von seiner Kraft und Geschicklichkeit öffentliche Beweise abzulegen. Die *erste* Art bestand in Übungen des Laufens zu Fuß, Pferd' und Wagen, im Springen, Ringen, Werfen und Bogenschießen; die *zweite* vereinigte mit einigen der ersten, Tanzen, Ballspiel, Bäder und Salbungen, und der Arzt Herodikos soll sie, kurz vor Hippokrates, in die Medicin eingeführt haben; zur *dritten* Art gehörte Alles, wessen ein Athlet bedurfte, um in den öffentlichen Spielen den Sieg zu erhalten. Diese dritte Art nennt man bald *Athletik*, weil die Übung im Kämpfen bestand, bald *Gymnik*, weil man *nackt* kämpfte, bald *Agonistik*, weil sie Hauptgegenstand der öffentlichen *Spiele* war. Um diese Kunst zu üben reichte man mit den gewöhnlichen Vorbereitungen in den *Gymnasien* nicht aus, sondern bedurfte noch ganz anderer und schwe-

rerer in der Palästra. Durch eine eigends dazu angeordnete Lebensart wurden die Athleten (Wettkämpfer) zu ihrer Kunst vorbereitet. Man sieht übrigens leicht, daß diese Eintheilung mehr zufällig ist, als in dem Wesen der Kunst selbst gegründet, und daß sie keinesweges alle hier aufzuführenden Übungen umfaßt.

Abgesehen von aller Anwendung, zerfallen die Leibesbewegungen in zwei Klassen: 1) in solche, die allein durch die eigene Bewegung des Körpers vollbracht werden, und 2) solche, zu denen noch ein zweites Bewegbares hinzukommt. Zu der ersten Klasse gehört Gehen, Balanciren (Schweben) Laufen, Tanzen, Springen (Voltigiren, Schwingen) Klettern, Werfen, Schleudern, Ringen, Fechten, Schwimmen; zu der zweiten Reiten und Fahren.

Sollen alle diese Übungen gesetzmäßig getrieben werden, so muß die ganze Kunst der Gymnastik von einer, in den Gesetzen der Mechanik (Bewegungskunst) begründeten Theorie (Grundkenntniß) ausgehen. Um eine solche hat sich die neuere Zeit Verdienste erworben, in welcher man den ungemeinen Nutzen dieser kunstmäßig betriebenen Übungen wieder gehörig gewürdigt und sie in mehrern pädagogischen Instituten (Erziehungs-Anstalten) mit Recht wieder eingeführt hat. Besondere Verdienste um die Theorie (Regellehre) und die pädagogische Anwendung (der Gymnastik) erwarb sich Guts Muths, dessen hierher gehörige Schriften vorzügliche Empfehlung verdienen. In Berlin hat der D. Jahn seit einigen Jahren angefangen, diese Übungen wieder zu Zwekken des Staats, in einer öffentlichen dazu angelegten Schule, zu betreiben, und hat hiermit ein nachahmungswürdiges Beispiel aufgestellt."

S. Conversations-Lexikon, 4. Th. 3. Aufl. Leipzig und Altenburg. 1815.

„Gymnastik begreift alle Übungen, welche auf Bildung und Stärkung des Körpers abzwekken. Die Schätzung derselben, bei den beiden merkwürdigsten Nationen der alten Welt (Griechen und Römern), und die Achtung, welche ihr auch die Weisen des Volks wegen ihres Einflusses auf Gesundheit und Brauchbarkeit widmeten, würde schon für ihre Wichtigkeit in der Erziehung sprechen, wenn es nicht die tägliche Erfahrung noch lauter thäte. Welch ein Unterschied zwischen Kindern, die man immer am Leitbande führt, vor jedem Lüftchen schützt, vor jedem kühnern Wagstück ihrer körperlichen Kräfte, als vor einer großen Gefahr oder gar Sünde warnt, und denen Kindern, welche von den ersten Jahren an ihre Glieder durch alle Arten von Bewegung ausbilden und dadurch jeder wirklichen Gefahr trotzen, oder sie sich unschädlich machen lernen. Daß hie und da auch körperliche Übungen übertrieben, und zu sehr als einziger Zweck der Erziehung betrachtet werden, daß nicht nur unvorsichtige, sondern auch vorsichtige Betreibung der Gymnastik zuweilen gefährlich wird, dieß beweist wiederum nur, daß theils alles dem Mißbrauche unterworfen, theils der Mensch nicht aller Zufälle Herr und Meister ist. Aber die weit größere Gefahr, welcher der ungeübte, unbeholfene, ängstlich gehütete Knabe ausgesetzt ist und die Entbehrung aller der unersetzlichen Vortheile, welche Stärke und Gewandheit des Körpers verschafft, beweist noch weit einleuchtender, wie unverzeihlich es sey, diesen Theil der physischen (körperlichen) Erziehung so sehr zu vernachläßigen, wogegen selbst die Staatspolicey nicht gleichgiltig seyn sollte."

A. H. Niemeyer im 1. Th. s. Grundsätze der Erziehung und des Unterrichts u. s. w. 4. Aufl. Halle, 1801. S. 46. ff.

„Die Hauptabsicht der Erziehung ist schon seit Jahrhunderten, daß eine gesunde Seele in einem starken, gesunden Körper sey. Wie mag es aber kommen, daß wir auf die Ausbildung des letztern so wenig denken, ungeachtet wir mit unwidersprechlicher Gewißheit wissen, daß den Schwachen und Kränklichen, den Weichling und Verzärtelten nichts, gar nichts, weder Geld noch Ordensband, weder Gelehrsamkeit noch Tugend vor den traurigen Folgen schützen, die aus seinem Zustande für ihn entstehen? . . . .

Dein Sohn erbe von dir nichts, bilde im schlimmen Falle sogar seinen Geist nur spärlich, aber verschaffe ihm einen gesunden, starken und behenden Körper: er wird dich einst segnen, wenn er, sey es auch am Pfluge oder Ambose, die Kraft seines Armes fühlt und vom lustigen Gefühle der Gesundheit durchdrungen wird. Bilde dagegen seinen Geist bis zur höchsten Staffel, aber vernachläßige seinen Körper: und er, ein verzärteltes, leidendes Geschöpf, wird sich einst, und wenn du ihm ein Königthum hinterließest, beim Lichte seiner Kenntnisse, beim Schimmer des Ordensbandes und selbst im Glanze des Thrones deiner Erziehung mit schmerzlichem Gefühle erinnern, wenn er das Zucken der Kraftlosigkeit in seinen Nerven und die Schauer des Grabes täglich im Innern empfindet. Die tiefste Gelehrsamkeit und die feinste Verfeinerung verhalten sich gegen Gesundheit und Körpervollkommenheit wie Luxus gegen Bedürfniß. Wie verkehrt handelt da unsere Erziehung, wenn sie mit großer Kunst auf Luxus los arbeitet und darüber nur gar zu häufig des großen Bedürfnisses vergißt!".

Guts Muths in s. Gymnastik u. s. w. 2. Aufl. Schnepfenth. 1804. S. 9. 10.

„Vereinigen wir in Gedanken die körperlichen Vollkommenheiten des Naturmenschen mit der Gei-

steskultur des verfeinerten Erdbewohners; so tritt das schönste Ideal unserer Gattung hervor, ein Ideal (Musterbild), bei dessen Anblick unser Herz stärker schlägt.

Diese Vereinigung ist ein Problem (Aufgabe), an dessen Ausführung man längst dachte, das man bald für möglich, bald für unmöglich hielt; es ist wahrhaftig eins der größten, der interessantesten (anziehendsten, wichtigsten) für die ganze verfeinerte Menschheit. Vielleicht nicht ausführbar bis zur größten Vollkommenheit, (ich zweifle selbst daran); aber berechtigt uns das, es ganz aufzugeben und Alles seinem Gange zu überlassen? Und erzählt uns nicht die Geschichte von dem schönsten Volke des Alterthums, daß es jene Vereinigung bis zu einem merklich hohen Grade zu Stande brachte?"

Ebendrs. in s. vorhingenannten Werke. S. 79. 80.

Die wahre Absicht der Gymnastik, nämlich: Gründung einer innigern Vereinigung zwischen Geist und Leib, erkannte schon, vor mehr als 2000 Jahren, einer der weisesten Männer Griechenlands, Plato. Er giebt uns in dieser Hinsicht eine sehr wichtige Lehre, (die auch schon verdeutscht unter uns im Umlaufe ist), wenn er sagt: „Nur ein Heil giebts für Beide; strengt den Geist nicht an ohne den Körper, den Körper nicht ohne den Geist, damit beide, gleichkräftig und im Gleichgewicht stehend, gesund bleiben!"

Platon in Timaeo.

„Wenn du mich weiter über den Zweck der Gymnastik belehren willst", sagte Anacharsis, der Scythe, zum Solon, „so laß uns dort in den Schatten gehen. Ich gestehe, die Sonnenstrahlen auf dem bloßen Kopfe sind mir unausstehlich, und meinen Hut ließ ich zu Hause, um unter euch Griechen nicht in fremder Tracht umher zu gehen.

Ich wundre mich, daß du, ein so bejahrter Mann, bei der Hitze nicht schwitzest, so wie ich; daß dich das gar nicht ansicht, daß du keinen Schatten suchst." Lieber Anacharsis, versetzte Solon, das macht eben die Gymnastik, die du von einer so verächtlichen Seite ansiehst, u. s. w."

Luc. Anachars. Sect. 16.

„Verzärtelte Kinder sind als Männer Sklaven. Weg mit dergleichen sinnlicher Lust! gewöhnt eure Kinder zu harter Kost, laßt sie Hunger und Durst, Frost und Hitze erdulden! Nur durch solche Gewöhnungen wird die strebende Kraft der Seele stark und männlich, u. s. w."

So schrieb Theano, die Gattinn des Pythagoras, an Eubula ihre Freundin. (Der ganze Brief steht in Fr. Gedike's: Aristoteles und Basedow; wie auch im 8. Bdn. des Camp'schen Revis. Werks, S. 291. ff.)

Der sonst so berühmte und nachher so wenig beachtete Peter Charron, ein französischer Rechtsgelehrter und nachheriger Geistlicher (presbyter secularis) aus dem 16. Jahrh., ein vertrauter Freund des bekannten Michael de Montagne, sagt in einem seiner unschätzbaren Werke:

„Für den Körper muß man eben so wohl und eben so bald sorgen, als für den Geist; und man muß nicht zweierlei Anstalten deswegen machen, denn beide machen den ganzen Menschen aus. Man muß alle Weichlichkeit und Zärtlichkeit in der Kleidung, im Schlafen, im Essen und Trinken, von ihm entfernen; ihn derb bei saurer Arbeit erziehen, ihn an Hitze und Kälte und Wind und an ungewisse Unfälle gewöhnen; seine Muskeln und Nerven sowol, als die Seele, zur Arbeit und dadurch gegen den Schmerz abhärten; denn jene macht stark, um diese zu ertragen. Kurz man muß den Menschen munter und stark, und gegen Speisen und Geschmack gleichgiltig

machen. Alles dieses ist nicht nur der Gesundheit zuträglich, sondern dienet auch bei Geschäften und in öffentlichen Diensten."

S. Pierre Charron: Traité de la sagesse etc. Ins Deutsche übersetzt, Dresden 1778, und späterhin von D. Hufnagel u. s. w.

Vergl. Natorp's Grundriß 2c. 2c. Seite 47. ff. Dessen Briefwechsel, 2. Bdch. S. 29.

Vergl. Chr. Gttl. Jöchers Gelehrten-Lexikon, 3. Aufl. 1733.

Mercurialis, ein berühmter Arzt des 16. Jahrhunderts, äußert sich in seinem Werke von der Gymnastik also: „Die Alten hatten von der Gymnastik eine so hohe Vorstellung, daß Plato und Aristoteles (ich brauche wohl nicht mehrere anzuführen) denjenigen Staat nicht für den besten hielten, wo man diese Kunst nicht übte. Und das wohl von Rechts wegen; denn wenn wir stets für Bildung des Geistes sorgen müssen und dieser ohne den Körper nichts Wichtiges oder Würdiges vollenden kann, so müssen wir doch wahrhaftig für Gesundheit und edle Fertigkeiten des Körpers sorgen, damit er dem Geiste Dienste leisten könne, und seinen Verrichtungen nicht nur nicht hinderlich, sondern auch behilflich werde: Eben daher nennt Plato denjenigen einen Krüppel, der bei alleiniger Geistesübung und Bildung den Leib durch Faulheit und Ruhe zerstört."

S. Hieronimi Mercurialis de arte gymnastica libri sex. 1573 — 1672.

Vergl. Petri Fabri Agonisticon. Lyon. 1595.

Derselbe alte und erfahrne Arzt sagt auch an einem andern Orte seines ebengenannten berühmten Werkes: „Denjenigen, welche über die Leibesübungen schimpfliche und dem Menschengeschlechte ver-

derbliche Meinungen zu verbreiten nicht errôthen, sollte man recht fühlbar das Maul stopfen."

Und da wir nun einmal angefangen haben, die Urtheile der Ärzte über diesen wichtigen Gegenstand zuvernehmen, so füge ich gleich noch die Meinungen einiger andern Ärzte hierüber an.

Gruner, im Almanache für Ärzte, vom Jahr 1783. S. 46. läßt sich so darüber aus: „Die Gymnastik der Alten verdiente sorgfältig studiert und, mit schicklicher Abänderung, eingeführt zu werden. Sie würde, denk ich, ein vortreffliches Mittel abgeben können, unsere durch Empfindelei entnervten Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, Knaben und Mädchen, wieder stark, gesund und dauerhaft zu machen."

Man höre den Arzt Fuller! „Gymnastik verhält sich zur Arzneykunst, wie die Bandage (Verband) zur Chirurgie (Wundarzneykunst); sie ist ein Beistand, ein Hilfsmittel, ohne welches viel andre, noch so schöne Vorkehrungen nichts helfen; eine Art von so wirksamer Bedingung, daß die Mittel auf welche ihr euch verlaßt, sie mögen an sich auch noch so wirksam seyn, dennoch ihre höchste Kraft von ihr hernehmen. Nur hieraus lassen sich ohne Zweifel die wundervollen Kuren der Alten erklären, welche sie mit so gleichgiltigen Materialien (Stoffen), als ihre Pharmacie (Arzneykunde) ihnen gewährte, verrichten."

S. Franz Fuller: Medicina Gymnast. etc. (nach der 6. Ausg. aus dem Englischen übersetzt. Lemgo. 1750.)

Wirklich empfiehlt dieser große Arzt gegen die Lungensucht, eine Art Wassersucht und gegen die Hypochondrie (Milzsucht) Leibesübungen. Die alten Griechen

wandten sie auch vorzüglich hierzu an; ihre Gymnasten (Turnkünstler), Alipten (Badsalber), Jatralipten (Heilsalber) und Pädotriben (Knabenüber, Turnlehrer) waren zugleich Ärzte. Besonders wurden die Alipten Ärzte genannt, und Ikkus von Tarent, so wie Herodikus werden uns von Plato als die Erfinder der medicinischen Gymnastik angegeben.

Vergl. Guts Muths Gymnastik ꝛc. S. 109.

„Ich weiß nicht, sagt Ackermann (über die Krankheiten der Gelehrten, S. 64.) was dem Menschen nöthiger ist, die Nahrung oder die Bewegung? Überhaupt ist die sitzende Lebensart die Quelle von allen Krankheiten, welche die Ärzte kachektische (von verdorbenen Säften herrührende) nennen, und deren Zahl ist sehr beträchtlich. Dagegen sind Leibesübungen die besten Mittel. Sie stärken, nach Tissot, die Fasern, erhalten die flüssigen Theile in ihrem angemessenen Stande, erwekken die Eßlust, erleichtern die Absonderung, erheben den Muth und erwekken im ganzen Nervensysteme eine angenehme Empfindung."

„Jetzt ist es so weit gekommen, daß alle (körperliche) Bewegung aus guten Häusern verbannt ist, und daß, wie Tissot sagt, jene verschiedenen Leibesbewegungen, welche sich die Alten zur Pflicht machten, seit zwei oder drei Menschengeschlechtern so verabsäumt worden, daß in wenigen Jahren ihre Namen nur noch in den Wörterbüchern stehen werden."

S. Frank's System einer vollständigen medicin. Policey, 2. Bd. S. 622.

„Die Gymnastischen Spiele verdienen allen möglichen Vorschub von Seiten der Policey, sagt der würdige Frank an einem andern Orte. Es ist daher für eine große Stadt nur halb gesorgt, wenn Schauspiel-

häuser und Concerte den Einwohnern offen stehen, ohne daß auch zu körperlichen Übungen Gelegenheit gemacht werde."

Vergl. System einer medicinischen Policey, 3. Band S. 814.

„Wenn, sagt Börner der Arzt, (unter der gehörigen Diät im Essen und Trinken, unter gehöriger Beförderung eines freien, ruhigen und gehörig starken Umlaufs,) der Körper in freier Luft unter verschiedenen Anstrengungen fleißig geübt und gegen den Eindruck weichlicher Empfindungen abgehärtet wird; so tritt der Knabe in das Alter des Jünglings, und dieser in das Alter des Mannes, ohne daß schändliche und so abscheuliche Neigungen (wie die Onanie) irgendwo Wurzel fassen könnten."

Der verdienstvolle Hufeland sagt in seinem allbekannten höchst lehrreichen Werke, da, wo er von der gehörigen Verbindung der vier Hauptpunkte, als der einzig möglichen Methode menschliches Leben zu verlängern, spricht: „dies geschieht am sichersten 4., durch gleichförmige Verbreitung der Kraft im ganzen Körper; denn ohne diese ist der Kraftvorrath unnütz, ja sogar schädlich. Jeder Theil, jedes Eingeweide, jeder Punkt unsers Körpers, muß den Antheil von Lebenskraft erhalten, der ihm zur gehörigen Vollziehung seiner Geschäfte nöthig ist. Diese gleichförmige Vertheilung der Kraft wird bewirkt vorzüglich durch gleichförmige Übung und Gebrauch jedes Theils, jedes Organs unsers Körpers, durch körperliche Bewegung, schickliche gymnastische Übungen, laue Bäder und Reiben des Körpers."

Weiterhin sagt er: „Übung und Gebrauch der Muskelkraft und Faser, sowohl der willkührlichen, durch freiwillige Muskularbewegung, als auch der unwillkührlichen; ferner: mäßige Beförderung der Ausdünstung durch

Reiben, Bewegung, u. dgl. sind Mittel, wodurch die vermehrte Festigkeit und Cohäsion (Bindekraft) der Faser (als unentbehrlich zur Lebensverlängerung) bewirkt wird."

S. die Kunst das menschliche Leben zu verlängern von D. Hufeland. 1. Th. 2. Aufl. S. 173. 176. Vergl. 2. Th. S. 107. 3., 108. 111. 4., ff. 115. 129.

Unter andern heißt es da: „Man lasse das Kind den größten Theil des Tages in körperlichen Bewegungen, in gymnastischen Spielen aller Art zubringen, und zwar in freier Luft, wo sie am nützlichsten sind. Dies stärkt unglaublich, giebt dem Körper eigne Thätigkeit, gleichförmige Vertheilung der Kräfte und Säfte, und verhütet am sichersten die Fehler des Wuchses und der Ausbildung."

„Sie übertrifft, sagt Frdr. Hofmann (von der Bewegung des Körpers, als der besten Arzney) alle Arzneyen, die man nur immer zur Erhaltung der Gesundheit und zur Verwahrung von Krankheiten empfehlen mag, und kann in dieser Hinsicht mit Recht eine Universalmedicin genannt werden."

S. J. Hofmann: de motu, optima corp. medic., etc.

„Die Gymnastik giebt Leute, sagt Lucian (um wieder auf die Griechen zu kommen), die eben so wenig eine träge, bleiche Fleischmasse, als Magerkeit zeigen, die alles unnütze Fleisch wegschwitzen und nur das behalten, was Kraft und Stärke giebt. Diese Übungen, fährt er fort, thun beim menschlichen Körper das, was die Wurfschaufler beim Getraide verrichten; Spreu und Unrath wird von ihnen weggewehet, das reine Korn nur bleibt übrig."

Luciani Anacharsis Sect. 25.

„Das Jugendalter, sagt Tissot, (in s. Werke: von der Gesundheit der Gelehrten; aus dem Französischen übersetzt. Leipzig. 1775.) [um nur dieß Eine hier noch anzu-

führen] „das Jugendalter ist den Leibesübungen gewidmet, die den Leib stärken; und nicht dem Studiren, das ihn schwächt und am Wachsthum verhindert."

Dieß gilt freilich nur von lange fortdauernder Geistesanstrengung; diese ist nun zwar so allgemein nicht Mode, aber auch selbst die leichten Beschäftigungen des Geistes können, bei weichlicher Pflege des unthätigen Körpers, durch lange, geläufig gewordene Fortsetzung und durch mehrere Nebenursachen dieselbe Wirkung haben, besonders auf die Jugend.

Vergl. Guts Muths Gymnastik, S. 46.

„Wenn die Gymnastik auch nicht so viele andere wichtige Vortheile verspräche, so würde sie schon als eins der wirksamsten Mittel, Gewalt über den Körper und Geist zu erlangen, zu empfehlen seyn. Wenn man die Summen berechnet, die in so vielen Staaten an weit entbehrlichern, zum Theil unnütze, wo nicht schädliche, Vergnügungen gewendet werden, wenn man daneben immer die allgemeinen Grundsätze, man müsse für physische und moralische Gesundheit der Bürger sorgen, wiederholen hört, so ist es eine der größten Inconsequenzen (Unrichtigkeiten, Verkehrtheiten), wenn gleichwohl die Mittel nicht versucht werden, da man doch den Zweck will. . . . Ganz abgesehen von dem wohlthätigen Einflusse auf Gesundheit, Stärke, Gewandheit des Körpers, so wäre schon der moralische Nutzen höchst bedeutend, der daraus hervorgehen würde. Ich habe von der Vervielfältigung gymnastischer Übungen nach den verschiedenen Jahreszeiten, bei einer zahlreichen Erziehungsanstalt, die herrlichsten Folgen für die ganze Stimmung des jugendlichen Geistes wahrzunehmen Gelegenheit gehabt, und jedes Jahr bedauert, wo eine unzeitige Besorgheit und Ängstlichkeit mich von ihrer Gestattung zurückhielt."

So äußert sich ein Mann, (Niemeyer, in seinen Grundsätzen der Erziehung und des Unterrichts. 3. Theil. oder Nachrichten und Zusätze zur 4. Ausgabe. 1806. S. 95. ff.) welchen das In- und Ausland gewiß als einen sehr erfahrnen Erzieher verehrt, und der wohl wissen kann, was uns und unsern Kindern noth thut. Nur leider! daß es jetzt immer noch nicht allgemein erkannt wird.

Ganz hierher gehörig sind folgende Gedanken Hufeland's. „Viel Schiefheiten der Denkart und des moralischen (sittlichen) Gefühls sind im Grunde nichts weiter, als Kränklichkeiten und Verstimmung der Seelenorgane (=werkzeuge), und ich bin völlig überzeugt, daß ein gesunder Zustand der Organisation (Einrichtung) und naturmäßigen Vertheilung und Harmonie (Übereinstimmung) der Kräfte der wesentliche Grund von der edlen Gabe ist, die man gesunden Menschenverstand nennt. Man wird es dem Arzte verzeihen, wenn ich zu bemerken glaube, daß aus eben dieser Ursache Witz, Genieflug, erhitzte Einbildungskraft, Schwärmerei u. s. w. in unserer Generation (Menschenalter) weit häufiger sind, als reiner natürlicher Sinn und richtige Urtheilskraft; wenn ich jene glänzenden Eigenschaften der jetzigen Zeit nicht als Ausbrüche von Kraft, sondern als bedenkliche Symptomen (Anzeichen) einer kränklichen und unglücklichen Seelenreizbarkeit betrachte, und wenn ich zu hoffen wage, daß durch fortgesetzte bessere und naturgemäßere Behandlung des physischen (körperlichen Theils des) Menschen auch eine gesundere Geistesstimmung zu erwarten seyn dürfte."

S. Journal des Luxus u. d. Moden, 1792. Stück 5. S. 226.

„Man urtheilt doch ein wenig zu geringschätzig, (sagt Guts Muths in s. G. S. 26), wenn man meint, der Kör-

per sey nur ein Instrument (Werkzeug), vielmehr sollte man sagen: er ist die executive (vollziehende) Gewalt des geistigen Menschen, ja noch mehr, eine diesem zugeordnete und gesetzgebende Gewalt. Er ist nur Diener, in sofern er auf Geheiß des Geistes die Bewegungen verrichtet, die dieser ihm aufträgt; aber Lehrer, in sofern er die Eindrücke aufnimmt und vor die Anschauung des Geistes bringt. Beide verhalten sich wechselnd, bald leidend, bald thätig, bald blos thätig im gegenseitigen Verhältnisse. Der Zweck des physischen Menschen ist also kein anderer, als: er soll Lehrer und Diener des Geistes seyn. Die physische Erziehung muß demnach die Vervollkommnung des Lehrers und Dieners zum Zweck haben; sie muß darauf ausgehen, aus ihm einen möglichst vollkommenen Diener und Lehrer zu bilden. Hieraus ergiebt sich demnach das oberste Grundgesetz der physischen Erziehung: Bilde alle Anlagen im physischen Menschen aus zur möglichsten Schönheit und vollkommensten Brauchbarkeit des Körpers, als Lehrers und Dieners des Geistes! Oder hält man es etwa schon für möglich, durch die bloße Sorge für Nahrung, Absonderung, gesunde Luft, heitere Gemüthsstimmung, durch unschädliche Einrichtung der Kleidung und weise Beschränkung des Geschlechtstriebes, jenen Forderungen genug zu thun? Unmöglich kann man das glauben. Alle diese Mittel sind nur angelegt auf Erhaltung, auf Verhütung des Schädlichen, und können den obigen Forderungen nicht Genüge leisten, denn diese gehen auf Fertigkeit, Kraft und Stärkung des Körpers; wie aber ist es denn möglich, daß diese entstehen ohne Übung des Leibes, ohne Gymnastik??"

Vergl. Guts Muths a. a. O. S. 26. 27. 30. 31.

„Wollt ihr das Ekenntnißvermögen eures Zöglings anbauen, sagt Rousseau, so bearbeitet die Kräfte, die

durch dieß Vermögen regiert (befehligt, gelenkt) werden sollen. Übt beständig seinen Leib; macht diesen stark und gesund, um ihn selbst (den Zögling) weise und vernünftig zu machen; er arbeite, er rege sich, er laufe, er schreye, er sei immer in Bewegung (versteht sich, auf eine zweckmäßige Art und unter vernünftiger Leitung!), er sei seiner lebendigen Kraft nach Mann, und er wird es auch bald der Vernunft nach seyn."

„Es ist ein sehr kläglicher Irrthum, wenn man sich einbildet, Leibesübungen schadeten den Geistesverrichtungen; als ob sie nicht beide mit einander Schritt hielten und die eine nicht stets die andere unterstützen müßte."

„Eine Kunst auszuüben, müssen wir uns erst die Werkzeuge dazu verschaffen, und diese Werkzeuge nützlich anwenden zu können, müssen wir sie stark genug dazu machen, den Gebrauch auszuhalten. Folglich, um denken zu lernen, müssen wir unsere Glieder, unsere Sinne, welche die Werkzeuge unseres Erkenntnißvermögens sind, üben; und um allen möglichen Vortheil aus diesen Werkzeugen zu ziehen, muß der Körper, welcher sie darreicht, gesund und stark seyn. Anstatt daß also die wahre Vernunft des Menschen sich unabhängig vom Körper bilden sollte, macht vielmehr die gute Beschaffenheit des Leibes die Verrichtungen des Geistes leicht und sicher."

„Der Körper muß Kraft haben, um der Seele zu gehorchen; ein guter Diener muß stark seyn. Je schwächer der Leib ist, desto mehr gebietet, je stärker er ist, desto besser gehorcht er. Ein kraftloser Körper schwächt die Seele."

„Schwimmen, Laufen, Springen, einen Kreisel peitschen, Steine werfen; Alles das ist sehr gut: aber haben wir nichts als Arme und Beine? haben wir nicht auch Augen, Ohren, und sind diese Werkzeuge, in Hinsicht des

Gebrauchs ersterer Gliedmaßen, überflüßig? Man übe also nicht allein die Kräfte, man übe auch alle die Sinne, die sie lenken; man ziehe aus einem jedem von ihnen den möglichsten Vortheil und bewähre darauf den Eindruck des Einen durch den Andern."

S. J. J. Rousseau: Emile ou de l'éducation. Tome I — IV. Deux ponts, 1782,

„Ich glaube nicht nöthig zu haben, des Schwimmens zu erwähnen, sagt der Engländer Locke, wenn der Knabe alt genug ist, es zu lernen, und sich jemand findet, der es ihn lehre. Es dienet, vielen Menschen das Leben zu retten und die Römer hielten es für so unentbehrlich, daß sie es mit dem Lesen in gleichen Rang setzten. Denn es war bei ihnen ein gewöhnlicher Ausdruck, um einen schlechterzogenen und zu nichts tauglichen Menschen zu bezeichnen: er kann weder lesen, noch schwimmen. Nur brauche man die einzige Vorsicht, daß der Knabe nie ins Wasser gehe, wenn er sich durch Leibesübungen erhitzt hat, und noch die geringste Wallung in seinem Blute ist."

S. J. Locke: Thoughts on Education. Ins Deutsche übers. von Rudolphi. Braunschw. 1787.

„Der Körper darf nicht nur nicht vernachläßiget werden, sondern er muß, vornehmlich in den ersten Jahren der Kindheit, der Hauptgegenstand der Fürsorge des Erziehers seyn; theils weil dieß anfangs das einzige Mittel ist, wodurch man etwas für die Ausbildung der jungen Kinderseele thun kann, theils weil man wirklich die Seele des Kindes in jedem Alter übt, stärkt und veredelt, wenn man den Körper desselben zu üben, zu stärken und zu veredeln sucht."

Campe, Funk und Gedike, im Revis.-Werke rc. 9. Bd. S. 7.

„Die Vollkommenheit des menschlichen Körpers bestehet in der Gesundheit, Stärke, Geschicklichkeit und Schönheit desselben. Die Bewegung des Körpers und die Übung desselben stärkt die festen Theile und vorzüglich die Muskeln und Nerven. Sie verschafft Eßlust, frohen Sinn und Heiterkeit des Gemüths, sie macht zur Geistesanstrengung aufgelegter und fähiger. Leib und Seele sind zwar wesentlich von einander verschieden, aber beide stehen in so inniger Verbindung unter einander, daß die Verschlimmerung oder Verbesserung des einen auch für die andere eine Verschlimmerung oder Verbesserung unausbleiblich nach sich zieht. Seele ist Kraft, und Körper ist Räderwerk; stockts in diesem, so schlummert jene. Eine längst bekannte, aber o! wie oft vernachläßigte, wie so selten in der Ausübung befolgte Wahrheit! Alles, was ihr dem Leibe eurer Kinder thut, Gutes oder Böses, das thut ihr auch ihrer Seele. Das heißt: in eben dem Maße, in welchem ihr den Leib des Kindes ausbildet, in welchem ihr ihn gesund, stark, dauerhaft, gewandt und geschickt macht, in eben dem Maße bildet ihr auch die Seele des Kindes aus, und macht auch sie gesund, stark, fest gegen alle Beschwerden des Lebens und geschickt zur Erwerbung jeglicher Einsicht, Kunst und Vortrefflichkeit. Nun macht zwar ein gesunder, starker und an allen Sinnen wohlgeübter Leib noch nicht den weisen, vortrefflichen und glücklichen Menschen aus, den wir aus unserm Kinde bilden möchten; aber es ist doch eben so unleugbar, daß alle die trefflichen Fähigkeiten und Eigenschaften seines Geistes, (als des Werkmeisters) in eben dem Maße, in welchem sein Körper (das Werkzeug), unbrauchbar wird, aufhören müssen, wirksam zu seyn. So viel kommt also darauf an, daß die sinnlichen Werkzeuge der Seele, d. h. der Leib, mit allen seinen innern

und äußern Theilen, unverletzt erhalten und durch zweckmäßige Übungen von früher Jugend an gehörig ausgebildet werde!"

S. Stuve's allgem. Grundſ. der körperlichen Erziehg. im 1. Th. d. Reviſ. Werk's. S. 385. ff.

„Die Vorzüge der Seele ſind unverkennbar. Wer blos auf den Leib ſieht, und darüber die Seele verſäumt, wie jene Athleten (Wettkämpfer) der alten Zeit, der thut ſich einen unſäglichen Schaden und handelt faſt ſo unweiſe, wie der, der für die Kleidung, nicht aber für den Leib ſorgen wollte. Es giebt aber einen entgegengeſetzten Fehler, nämlich den Leib zu vergeſſen und nur auf die Veredelung der Seele bedacht zu ſeyn. Freilich iſt die Seele das Weſen, die eigentliche Kraft, der Leib iſt nur Werkzeug. Aber er iſt einiges, univerſales (allgemeines) Werkzeug, wodurch einzig und allein die Kräfte der Seele entwickelt werden und ſich äußern können. Und ohne gutes Werkzeug kann der geſchickteſte Künſtler nichts verrichten."

„Ein ſchwacher, kränklicher, Schmerzen leidender Körper kann die Abſichten der Seele nicht ausführen. Öfters noch verhindert er die Seele, Abſichten zu haben. Er erfüllt ſie mit Furcht und Zaghaftigkeit. Ein ungeübter Körper iſt ſtörriſch und will die Abſichten der Seele nicht ausführen, ob er es gleich, vermöge ſeiner Kräfte, wohl könnte."

„Der Leib muß gebildet werden, damit die Seele durch ihn ihre Kräfte entwickeln könne. Der Leib muß gebildet werden, damit er die Befehle der Seele empfangen und ausführen könne. Der Leib muß gebildet werden, damit er die Seele, durch Schmerzen, durch übermäßige Gefühle und Wallungen des Blutes, durch aufbrauſende und anhaltende widrige Leidenſchaften, in ihren Verrichtungen nicht ſtöre."

S. Villaume: Von der Bildung des Körpers, oder über die physische Erziehung insonderheit. Im 8. Th. d. Revis. W. S. 213. ff.

Folgende Worte des weltberühmten Cartesius sind sehr merkwürdig und ich kann mich nicht enthalten, sie hier anzuführen. „Die Seele, sagt er, hengt so sehr von der Beschaffenheit und den Organen des Körpers ab, daß, wenn es je ein Mittel giebt, die Menschen weiser und verständiger zu machen, als sie bisher gewesen sind, ich glaube, dieses Mittel müsse in der Arznei-Wissenschaft gesucht werden." Das ist nun freilich etwas übertrieben, sagt Campe, weil die Verbesserung des Körpers nicht das einzige Mittel zur Verbesserung des Menschen ist: allein es beweist doch, welche hohe Begriffe ein Mann, wie Cartesius, von der Nothwendigkeit und dem Nutzen der körperlichen Vervollkommnung hatte.

Vergl. Revis. W. 8. Th. S. 220.

„Wir müssen, sagt der geistreiche Novalis, den Körper wie die Seele in unsere Gewalt bekommen; der Körper ist das Werkzeug zur Bildung und Modification (nähere Bestimmung) der Welt; wir müssen also unsern Körper zum allfähigen Organ (Wirkmittel) auszubilden suchen. Modification des Werkzeugs ist Modification der Welt."

S. Novalis Schriften 2. Th. Berlin 1805. Seite 180.

Den so wichtigen Einfluß des Körpers auf die Seele und somit auch die Nothwendigkeit einer gleichmäßigen Ausbildung und Vervollkommnung beider haben alle Weltweisen, alle Religions- und Sittenlehrer, in den ältesten sowohl als in den neuesten Zeiten, mit Grunde anerkannt und darauf aufmerksam gemacht. Der Abt Mosheim sagt in dieser Beziehung:

„Unser Leib hat gleichfalls keine geringe Gewalt unsern Verstand zu lenken und in Irrthum zu bringen. Unsere Seele richtet sich mehr in ihren Meinungen und Schlüssen nach der Beschaffenheit des Leibes, als wir es merken oder glauben. Und was eine gewisse Übereinstimmung mit dem Zustande unserer Gesundheit, unserer Kräfte, unsers Geblütes hat, das hat meistentheils unsern Beifall gewonnen, ehe wir uns noch darum bekümmert haben, ob es mit einigem Grunde könne bewiesen werden."

An einer andern Stelle deutet er sogar auf absichtliche Vervollkommnung des Körpers hin, wenn er sagt:

„Ein gutes Theil des Lebens verfließt, ehe unser Geist seine rechte Stärke und unser Leib seine völlige Festigkeit erreicht. In diesen Jahren sind die meisten so weich und beugsam, daß man sie, wie die jungen Äste der Bäume lenken und wenden kann, wie man will. Ein Leib, der in diesen Zeiten gewöhnt wird, Ungemach, Arbeit und Mühe zu ertragen, wird hernach dauerhaft und beständig.

S. J. L. Mosheims Sittenlehre der heiligen Schrift. Helmstedt, 1735. S. 143 und 440.

Mit Übergehung vieler ähnlicher, und noch dringenderer Hinweisungen und Fingerzeige auf den so wichtigen Punkt der unmittelbaren, geregelten Übung und Bildung des Körpers und seiner ihm eigenthümlichen Kräfte von mehrern andern, nicht weniger stimmfähigen Religions- und Sittenlehrern, sey es mir vergönnt, hier nur noch zu erwähnen, wie der unvergeßliche Reinhard über diesen Erziehungszweig sich äussert.

„Die christliche Erziehung ist, überhaupt betrachtet, der Inbegriff aller der Anstalten, durch welche man die in der menschlichen Natur liegenden Kräfte und Fähigkeiten bei Kindern zu erwecken, zu üben und in dieje-

nige Übereinstimmung zu bringen sucht, welche sie haben müssen, wenn der Mensch so vollkommen werden soll, als er es nach den Vorschriften der Lehre Jesu werden muß. Bei einer christlichen Erziehung muß also auf alle Fähigkeiten und Verhältnisse Rücksicht genommen werden, u. s. w. (Christliche Eltern) werden darauf bedacht seyn müssen, ihren Kindern bei Zeiten jene Herrschaft über alle Gliedmaßen des Leibes zu verschaffen, die ein vollkommner Christ ohnehin besitzen soll, und sie in den Fertigkeiten zu üben, die der Mensch nöthig hat, der in den gewöhnlichen Verhältnissen des Lebens die nöthige Brauchbarkeit haben will. (Hier empfiehlt er vorzüglich zu weiterer Nachsicht und Belehrung die Gymnastik von Guts Muths.)"

„Um dem Körper ihrer Kinder die gehörige Stärke zu geben, werden sie (die Eltern und ihre Stellvertreter) nicht nur aller Verzärtelung vorbeugen, sondern auch verhüten, daß die Seele nicht auf Unkosten des Leibes ausgebildet und das Wachsthum des letztern durch eine allzufrühe Anstrengung der Geisteskräfte verhindert werde. (Hierbei verweist er auf Frank's System u. s. w. und Campe's Sammlg. einiger Erziehungsschr.)"

Weiterhin sagt er (wo er von den Pflichten eines Christen gegen das Vaterland redet): „Ohne Verachtung weichlicher Ruhe, ohne Arbeitsamkeit, ohne Selbstverleugnung und Gleichmüthigkeit (alles Tugenden, welche eine zweckmäßige, wohlgeordnete Gymnastik erzeugen, oder doch befördern kann) giebt es keinen wahren Heldenmuth; das Christenthum, fügt er hinzu, schärft diese Tugenden als unerläßliche Pflichten ein."

Deutlich genug weist unser Gewährsmann auch das Begriffs-Fach (Kategorie) nach, in welches die Übungsscheuen in Hinsicht des Körpers und seiner zu übenden

Kräfte gehören, wenn er spricht: „Faulheit ist der Fehler, wo man jede Anstrengung (und Leibesübungen sind nach Guts Muths, Arbeit, Anstrengung im Gewand der Freude,) seiner Kräfte scheuet und vermeidet.“ Schwerblütige (Phlegmatiker), Wollustknechte, Bettler und Reiche bilden, nach Reinhard, die übrigen Arten dieser Gattung. Luk. 11, 29.!

S. System der christl. Moral von D. Fr. W. Reinhard, 3. Bd. 3. Aufl. 1804. S. 416. ff. 1. Bd. 4. Aufl. 1802. S. 525. ff.

Leicht sollte es mir werden, aus den Schriften eines Kant, Fichte, Krug, K. S. Zachariä, F. H. C. Schwarz, u. v. and. (die mir nur eben zur Hand sind,) eine Menge Aussprüche und Winke, welche mehr oder weniger, näher oder entfernter auf diesen Punkt einer vollkommenen Menschenerziehung hinweisen, aufzufinden und sie hier mitzutheilen, wenn es mir nur darum zu thun wäre, die Blätter zu füllen. Allein vorenthalten darf ich nicht, was praktische (ausübende) Erzieher theils in Schriften hierüber festgesetzt, theils im wirklichen Leben dafür gethan, und was voran die Edeln unserer Zeit, welche die Zeichen derselben wohl verstehen, für diesen wichtigen Erziehungszweig in Wort und That gewirket haben und nicht ermüden.

Mit Übergehung deßen, was der allverehrte, nun verewigte Salzmann in seinem Ameisenbüchlein, oder über die Erziehung der Erzieher, vorzüglich aber in seiner Nachricht von der Erziehungs-Anstalt zu Schnepfenthal, von ihm selbst, 1808, herausgegeben, von der Nothwendigkeit unmittelbarer Leibesübungen und zur Empfehlung derselben sagt, theile ich hier nur dasjenige mit, was der ehrwürdige Vater Pestalozzi uns hierüber eben so wahr, als dringend, in seiner bekannten Kraftsprache,

ans Herz legt. Und denn werde ich sogleich übergehen zu dem, was die neuesten Zeiten uns in dieser Hinsicht gaben, geben und rathen.

„Es ist vielleicht das schrecklichste Geschenk, sagt Pestalozzi, das ein feindlicher Genius dem Zeitalter machte: Kenntnisse ohne Fertigkeiten!

„Sinnenmensch! du vielbedürfendes und allbegehrendes Wesen, du mußt um deines Begehrens und deines Bedürfens willen wissen und denken, aber um eben dieses Bedürfens und Begehrens willen mußt du auch handeln. Denken und Handeln soll, wie Bach und Quelle, in ein solches Verhältniß kommen, daß durch das Aufhören des einen, das andere auch aufhören muß, und umgekehrt; das aber kann nie geschehen, wenn die Fertigkeiten, ohne welche die Befriedigung deiner Bedürfnisse und deiner Begierden unmöglich ist, nicht mit eben der Kunst in dir gebildet, und nicht zu eben der Kraft erhoben werden, welche deine Einsichten über die Gegenstände deiner Bedürfnisse und deiner Begierden auszeichnen. Die Bildung zu solchen Fertigkeiten ruhet aber denn auf den nemlichen mechanischen (triebwerksmäßigen) Gesetzen, die bei der Bildung unserer Kenntnisse zu Grunde gelegt werden."

Weiterhin bricht er in die Klage aus:

„Europens Volk genießt, in Rücksicht auf die Bildung zu den Fertigkeiten, die der Mensch bedarf, um durch eine gute Besorgung seiner wesentlichsten Angelegenheiten, zur innern Zufriedenheit zu gelangen, auch nicht einer Spur eines öffentlichen und allgemeinen Regierungseinflusses: es genießt in keinem Stücke einer öffentlichen Bildung zu Fertigkeiten, u. s. w."

„Die Bildung zu den physischen (körperlichen) Fertigkeiten, die der Staat dem Volke, wie die Bil-

dung zu den wesentlichsten Einsichten, unnachläßlich geben sollte und leicht geben könnte, ruhet... auf einem A B C der Kunst, d. i. auf allgemeinen Kunstregeln, durch deren Befolgung die Kinder in einer Reihefolge von Übungen gebildet werden könnten, die von höchst einfachen zur höchst verwikkelten Fertigkeit allmälig fortschreitend, mit physischer Sicherheit dahin wirken müßten, ihnen eine täglich steigende Leichtigkeit in allen Fertigkeiten zu gewähren, deren Ausbildung sie nothwendig bedürfen."....

..."Aber wie wir im A B C der Anschauung weit hinter dem Appenzeller Weibe und der Kunst seines papiernen Vogels zurückstehen, so bleiben wir auch im A B C der Fertigkeiten weit hinter den elendesten Wilden und ihrer Kunst im Schlagen, Tragen, Werfen, Stoßen, Ziehen, Ringen, Schwingen ꝛc. zurücke."... ..."Der Mechanismus der Fertigkeiten geht vollends mit dem der Erkenntniß den nemlichen Gang, und seine Fundamente sind in Rücksicht auf deine Selbstbildung vielleicht noch weitführender, als die Fundamente, von denen deine Erkenntniß ausgeht. Um zu können, mußt du in jedem Falle thun, um zu wissen, darfst du dich in vielen Fällen nur leidend verhalten, du darfst in vielen Fällen nur sehen und hören."

Doch ich breche hier ab, und verweise auf die Quelle selbst, aus der die goldnen Worte fließen.

S. Wie Gertrud ihre Kinder lehrt, ein Versuch ꝛc. in Briefen von H. Pestalozzi, Bern und Zürich, 1801. S. 332 — 349.

Vergl. J. L. Ewald's Vorlesungen über den Geist der Pestalozzischen Bildungsmethode nach Urkunde und eigener Ansicht. Bremen, 1805, namentlich d. 8. Vorl. S. 204 — 223.

Wir

Wir kommen nun zu dem, was die neueste Zeit von den Leibesübungen urtheilt und wozu die Zeichen dieser Zeit dieselben anzuwenden so dringend mahnen.

„Die Demuth ist seit 1648, sagt der wackere Jahn, des Deutschen größtes Erblaster; er achtet sich selber gering, so wird er's, und die Völker umher verachten ihn. . . Und weil er nun ein Mal doch so ist, denkt jedermann dabei; so muß er auch so verbraucht werden. . . Stärke und Ausdauer, was doch die wahre Siegeskraft ist, wagt ihm kein Überrheiner und Überalper abzuleugnen; denn das bloße äußere Ansehen würde zu auffallend Lügen strafen. (Auch besaßen Beides, und überdies noch viel Gewandtheit in einem hohen Grade unsere Ahnen, vergl. Tacit. Germ. VI. Flor. l. III. c. 3.) Nur die Neudeutschen verwahrlosen den Körper, versäumen das Erwerben unentbehrlicher Leibesgeschicklichkeiten, verkennen ihre edle Naturkraft. . . . Rufe doch jeder deutschgesinnte Vater der sorgsamen Mutter zu: (mit Schillers Wilhelm Tell)

„„Sie sollen Alles lernen. Wer durchs Leben
Sich frisch will schlagen, muß zu Schutz und Trutz
Gerüstet sein.""

„Die Leibesübungen sind ein Mittel zu einer vollkommenen Volksbildung, was die Probe der Zeit und die wieder unter den beiden Mustervölkern des Alterthums ausgehalten hat."

S. Hochheimer's System der griechischen Pädagogik. ꝛc. ꝛc.

„Mit Unwissenheit können wir uns nicht mehr entschuldigen. Den Nutzen für den Einzelnen macht Villaume bemerklich; für einen Gegenstand der Staatsfürsorge erklärt sie Frank; und ein echter Vaterlandsfreund, Guts Muths, hat uns darüber ein treffliches Lehrbuch geliefert."

Vergl. F. L. Jahn: deutsches Volksthum. (Lübeck, 1810. S. 241. ff. und) Leipzig 1817, S. 188.

„Um diese Zeit, (so berichtet Guts Muths in dem Vorberichte zu s. Turnbuche f. die Söhne des Vaterl.), nämlich im Jahr 1804, als seine Gymnastik zum zweiten Mal von ihm fast ganz umgearbeitet erschien, um diese Zeit eröffnete der wackere Carl Roux, ein Mann von regem Eifer für die Sache und genauer Kenntniß derselben, zu Erlangen eine gymnastische Anstalt. Sie war die erste auf einer deutschen Hochschule (Universität) und besteht noch jetzt (1817). Mich selbst, so fährt er fort, trieb damals der schöne Erfolg in Dänemark mehr als je, die Sache als Volksangelegenheit zu betrachten und für sie eine deutsche Regierung zu gewinnen. Die große Strebsamkeit der Preußischen in Sachen der Volkserziehung machte die Wahl sehr leicht. . . Unter Weglassung alles weniger hierher Gehörenden war die Antwort des damaligen Staatsministers und Chefs des geistl. Departements auf meinen ihm in dieser Hinsicht mitgetheilten Plan: „Körperliche Fertigkeiten und Übungen der Jugend sind ein wesentliches Stück in meinem National-Erziehungsplane.“ Allein schon 1805 zogen die Preußen hinaus; man weiß, was weiterhin erfolgte.“

„Was aber damals unmöglich wurde, gelang späterhin dem kräftigen Jahn. Er trug 1810 die wiedererweckte Gymnastik nach Berlin. Wie in der Natur vor einem Donnerwetter, so hatte sich im kräftigen Volke der Preußen der Gewitterstoff durch gewaltsame Reibung gesammelt; dem Wakkern fügte sich die glückliche Stunde; ihm gebührt das große Verdienst der unmittelbaren Einführung der gymnastischen Übungen, denen er den Namen Turnübungen gab, in die zweite Stadt des deutschen Landes und eben dadurch in viele andere Orte.“

Vergleiche Guts Muths Turnbuch, Vorbericht, Seite XXV. ff.

Hören wir nun, wie Jahn sich selbst hierüber auslässt:

„Turn in turnen, Turner u. s. w. ist ein deutscher Urlaut (Stamm-Wurzellaut), der auch in mehrern deutschen Schwestersprachen vernommen wird, in ausgestorbenen und noch lebenden, und überall (so viel als) drehen, kehren, wenden, lenken, schwenken, großes Regen und Bewegen bedeutet. So durchklingt er Longobardisch, Altfränkisch, Angelsächsisch, Englisch, Schwedisch und Isländisch. Schon vor 1023 ist es in Deutschland ein Schriftwort. . . . Das ganze Mittelalter hindurch ist auch niemals einem Deutschen eingefallen, an der Urthümlichkeit und Deutschheit der Turniere zu zweifeln. . . . . Und der glühende Eiferer für Deutschheit, Manhold von Sittewalt, (nach seinem Schriftnamen) eröffnet in seinen Gesichten: „Turner war bei den Alten ein junger Soldat, ein tummelhafter wakker Kerl, ein frischer junger Gesell, der sich in ritterlichen Thaten übte, daher Turniren und ein Turnier seinen Namen und Anfang genommen." (Leidener Ausgabe von 1646. 2. Th. S. 319. Strasburger Ausgabe 1650. 1665. 2. Th. S. 423).

„Die Turnkunst selbst war lange eine verschollene Alterthümlichkeit. Einer schwatzte und schrieb dem andern nach, wie herrlich die Vorzeit und wie trefflich die Alten gewesen. In Wörterbüchern waren die Namen einiger Übungen eingepfercht. Man kannte noch Übungen von Hörensagen, ohne ihre Namen, und vernahm wieder Namen ohne die benannten Übungen zu kennen."

S. Die deutsche Turnkunst ꝛc. von Jahn und Eiselen. Berlin, 1816. Vorber. S. XXVII. ff.

Über Zweck und Werth der Turnkunst erklärt sich Jahn also:

„Die Turnkunst soll die verloren gegangene Gleichmäßigkeit der menschlichen Bildung wieder herstellen, der blos einseitigen Vergeistigung die wahre Leibhaftigkeit zuordnen, der Überverfeinerung in der wiedergewonnenen Mannlichkeit das nothwendige Gegengewicht geben und im jugendlichen Zusammenleben den ganzen Menschen umfassen und ergreifen."

„So lange der Mensch noch hienieden einen Leib hat, wird die Turnkunst einen Haupttheil der menschlichen Ausbildung einnehmen müssen. Unbegreiflich, daß diese Brauchkunst des Leibes und Lebens, diese Schutz- und Schirmlehre, diese Wehrhaftmachung so lange verschollen gewesen. Aber diese Sünde früherer leib- und liebloser Zeit wird auch noch jetzt an jeglichem Menschen mehr oder minder heimgesucht. Darum ist die Turnkunst eine menschheitliche Angelegenheit, die überall hingehört, wo sterbliche Menschen das Erdreich bewohnen."

„Ohne eine Turnanstalt sollte billig keine namhafte Stadt in deutschen Landen forthin bleiben. Den Einwurf: „Es kostet was!" können nur Tröpfe vorbringen, die gern als Köpfe spuken möchten. Menschen werden gezählt, Männer gewogen und sind nicht zu erdrillen."

„Auch der kleinste Ort könnte und sollte von Rechtswegen, wenn er eine Schule hat, auch nach seinen beschränkten Bedürfnissen, einen Turnplatz haben. In jedem Kirchspiel des platten Landes müßte wenigstens ein vollständiger Turnplatz seyn, wo sich dann aus den größern und kleinern Ortschaften die turnfähige Jugend zusammenfinde und in jugendlichem Wetturnen versuche."

Über Stand und Beruf eines Turnlehrers erinnert der treffliche Meister der Kunst Folgendes:

„Ein Vorsteher einer Turnanstalt (Turnwart) übernimmt eine hohe Verpflichtung und mag sich zuvor wohl prüfen, ob er dem wichtigen Amte gewachsen ist. Er soll die jugendliche Einfalt hegen und pflegen, daß sie nicht durch frühreife Unzeitigkeit gebrochen werde. Er steht der Jugend am nächsten, und ist ihr darum zum Bewahrer und Berather verpflichtet, zum Hort und Gott und zum Anwalt ihres künftigen Lebens. Wer nicht von Kindlichkeit und Volksthümlichkeit innigst durchdruugen ist, bleibe fern von der Turnwartschaft. Es ist ein heiliges Werk und Wesen. Einzig nur im Selbstbewußtseyn der Pflichterfüllung liegt der Lohn. Unter allen Lehrern der Jugend hat ein Turnlehrer den schwersten Stand!"

S. Jahn, a. a. O. Seite 209. ff.

So weit unser wackere Jahn über Zweck und Anwendung der Leibesübungen nach den Zeichen unserer Zeit. Ganz dasselbe, nur nach eigner Weise, sagt der echte deutsche Mann, der Vaterlandsfreund Guts Muths. Ich lasse ihn selbst reden:

„Die Turnübungen, aus dem vaterländischen (patriotischen) Gesichtspunkte der allgemeinen Wehrschaft betrachtet, sind eine nothwendige Vorschule des werdenden Vaterlandsvertheidigers. Und dieß soll Jeder seyn; so will es Fürst und Volk und Vernunft! Eine sehr alte und vortreffliche Maßregel; jeder Jüngling und Mann stehe vor dem Riß, dann wird das Vaterland gesichert seyn, ohne die stehenden Heere bis zur allgemeinen Bedrückung zu vermehren."

„Gebt der Jugend eine vaterländische Erziehung für den Geist, und eine echt körperliche, zur Waffentracht vorbereitende, für den Leib. Denn sicherer und entscheidender tritt ein körperlich starkes und gewandtes Volk, begabt mit Muth und vaterländischem Sinne

vor den Riß, als ein vaterländisch gesinntes, aber körperlich ungeübtes und schwaches."

„Darum wählet die Mittel zum Zweck, wie dieser sie will; übt nicht blos die Kraft, übt auch den Geist in der Jugend; jener ist viel, dieser fast mehr; jene mache den Anfang, dieser die Vollendung. Die Gliederkunst gehe voran, als Vorübung, sie ist und bleibt, als rein erziehliches (pädagog.) Mittel, das Hinträumen und Brüten und Erschlaffen des Körpers zu verjagen, von großem Werthe. Dann aber fügt sie, soll von Turnübungen die Rede seyn, dem bestimmtern Zwecke des Vaterlandes; die Grundbedingung des Krieges komme über sie: Verein, Ordnung, Wink, Zeichen, Befehl, im Gewande der heitersten Lust und Freude."

„Dieß ist der echte Geist der Turnübungen, dieß die Seele des Turnwesens! Das sind Turnübungen, wie ich sie denke und überall hin wünsche."

S. Guts Muths. Turnbuch, Einleitg. Seite 14. u. d. f.

Das stimmet ganz überein mit dem, was schon Jahn in seinem „deutschen Volksthum" kräftig genug ausspricht, (Seite 315.) „Erst wenn alle wehrbare Mannschaft durch Leibesübungen waffenfähig geworden, streitbar durch Waffenübungen, schlagfertig durch erneuerte Kriegsspiele und Immergerüstetseyn, kriegskühn durch Vaterlandsliebe, kann ein solches Volk ein wehrhaftes heißen." Doch „so lange unsere Knaben noch nicht lämmerfromm mit einander spielen und gemeinschaftlich Puppenzeug schneidern, hat es keine Noth. Der Väter Heldengeist kann in der Zuzucht erwachen." (a. a. O. S. 318).

Diesen sehr bedeutenden Zweck hatten schon die Griechen bei ihrer Gymnastik.

„Theils, mein lieber Anacharsis, (sagt Solon beim Lucian) üben wir unsere Jünglinge, um aus ihnen tapfere Krieger zu bilden. In Friedenszeiten aber, fügt er hinzu, haben wir desto bessere Bürger an ihnen, Leute die nicht in schlechten Sachen wetteifern, nicht aus Langweile in schändliche Wollust versinken, sondern die Stunden der Muße unter dergleichen Übungen hinbringen."

S. Luciani Anachars. Sect. 30.

Ja, dieß erkannte unser Luther schon vor 300 Jahren, und empfahl daher die Ritter- oder Leibesübungen dringend. Man erlaube immerhin, Luthers Stimme hier unter denen der neuesten Zeit hören zu lassen. Luther und sein Wort altert nie.

„Darum, sagt er, ist auch sehr wohl bedacht und geordnet, daß sich junge Leute üben und etwas Ehrliches und Nützliches vorhaben, damit sie nicht in Schwelgen, Unzucht, Saufen und Spielen gerathen. Derohalben gefallen diese zween Übungen und Kurzweile am allerbesten, nämlich die Musik und Ritterspiel oder Leibesübung mit Fechten, Ringen, Laufen u. s. w. Die Leibesübung macht feine geschickte, starke Gliedmaßen am Leibe und erhält ihn sonderlich bei Gesundheit mit Springen, Rennen, u. s. w. Die endliche Ursache ist aber, daß man nicht auf Zechen, Unzucht, Spielen gerathe, wie man jetzt, leider, siehet in den Städten und an den Höfen; da ist nicht mehr denn: Sauf aus! Es gilt dir! darnach spielt man doch um Geld. Also gehts, wenn man solche ehrbare Übungen und Ritterspiele verachtet und nachläßt.

Vergl. Luthers Pädagogik rc. von D. Frdr. Gedike, Berlin. 1792.

Zu geschweigen, setzen wir in Luthers Sprache und Weise hinzu, daß uns Deutschen zu dieser Zeit hoch vonnöthen ist, zum Heer und Streit allezeit tüchtig und gerü-

stet zu seyn, denn es sollen ja unsere jungen Leute Land und Volk vertheidigen und Kriegsleute seyn. Sie müssen derhalben ernst und streng aufgezogen werden und frühzeitig lernen entbehren, arbeiten und keine Gefahr scheuen. Und Eltern und Erzieher mögen ja wohl beherzigen, daß in der Gefahr nur gerettet wird,

„Wer umherschaut mit gesunden Sinnen,
Auf Gott vertraut und die gelenke Kraft!"

Vergl. Berliner Zeitung bei Haude und Spener. 1817, No. 136.

„Fest und unerschütterlich steht der Satz, daß das, warum Staaten sind, auch das Prinzip (Zweck) aller Regierungen seyn muß: Beförderung der Menschheit. Jedes andere ist despotisch (willkührlich) und (somit) sündhaft, wie es sich auch immer schmücken mag, und wie alles Sündhafte, bereitet es früh oder spät den Tod. Jener einzige und höchste Zweck wird aber schlechterdings verkannt, wo es dem Bürger nicht verstattet ist, alle seine Kräfte nach den verschiedensten Richtungen hin auszubilden. Nur in dieser Ausbildung kann die Menschheit ihre Herrlichkeit entfalten und ihren angestammten Adel geltend machen. Der Geist ist gebunden an den Leib. In einem tüchtigen Menschen muß beides gesund und kräftig und der dienende Theil dem gebietenden ein überall taugliches Werkzeug seyn. So kehren wir zu der löblichen Kunst, der Turnkunst, zurück. Den Freunden der Menschheit ist sie eine willkommene Erscheinung und der unermüdliche Eifer, mit dem sie, unter vielem Widerstande und Schwierigkeiten aller Art, dennoch verbreitet wird, ein wohlthätiges Zeichen einer bessern Zeit. Sie kann Feinde haben nur unter denen, die eine freie und edle Entwickelung der Menschen fürchten und hassen."

S. Allg. Anz. d. Deutsch. 1817. No. 259. (Würdi-

gung der Turnkunst; ein lesenswerthes Bruchstück einer am 18. Oktbr. 1816 gehaltenen Rede.)

„...Alle männliche deutsche Jugend, sagt ein ehrwürdiger Volks- und Vaterlandsfreund, indem die weibliche Haus und Heerd und Sitte hütet, turne (d. h. bewege, übe, stark und weise) Leib und Seel'! (der Leib allein thut es nicht) und Alt und Jung freut sich des regen, des lebendigen, des bildenden Lebens, bewundert die Kraft und die Geschicklichkeit, die im Menschen liegen und die nur geweckt, bewegt, geübt und zur Tugend des Körpers und des Geistes Aller, des deutschen Volks, frei, hoch und edel ausgebildet seyn wollen und sollen."

„. . . Für die Zukunft muß man wünschen und hoffen, daß das Turnen als ein wesentlicher, also unentbehrlicher Hauptheil der Schule, der Menschenerziehung und Volksbildung, von allen wird betrachtet und behandelt, auch demselben mehrere Zeit wird gewidmet werden. Unserer hochgeachteten Schule, die sich so vieler Schüler aus andern Städten und weitentfernten Ländern rühmen kann, muß die Turnanstalt zu einer ihrer vorzüglichsten Zierde gereichen." . . „Auch wollen wir hoffen, ja mit Zuversicht als gewiß erwarten, daß jeder Knabe und Jüngling in Stadt und Land, durch das Turnen einen gesunden Körper und eine gesunde Seele voll reger Kraft und sittlicher Freude erlangen, und daß Fürst und Land auf seine guten, fröhlichen Menschen stolz seyn und in ihnen und dem öffentlichen, allgemeinen Wohlstande und dem regen fröhlichen Leben und Gemeinwesen, wie es der Feuerbeherrscher Hefästos auf dem Schilde des Peleiaden Achilleus (18, 468 — 605) abbildete, blühen und prangen wird."

„...Ja, auf und in allen Deutschen und Euch, meinen lieben Turnern! und Eurer Tugend und der

Freundschaft, die Ihr hier auf Leben und Tod mit einander knüpftet, ruhe künftig, wenn ihr in der vollen Kraft herrlicher Mannheit da steht, fest und sicher, blühe und prange hoch und stolz das Vaterland! das liebe, das heilige Land unserer Väter! Deutschland!"

So schrieb und sprach der ehrenfeste, deutsche D. B. C. Faust in Bückeburg am 6ten des Hornungs, 1817. (Vergl. das 6te St. der Schaumburg-Lippeschen Landes-Anzeigen vom vorig. Jahre. Ferner: Das Sonntagsblatt, eine Zeitschrift zur Belehrung und Unterhaltung. 28. St. Jul. 1817.)

„Wohl ist uns bekannt", sagt der Prof. Göttling in Rudolstadt, „daß manche Schulen ein Grauen vor Turnanstalten haben blicken lassen, in der Furcht, die hier und dort vorspringende sogenannte Rohheit möge durch sie befördert und erhalten, ja erzeugt werden. Dieß sind Zeichen des letzten Kampfs für das Ansehen der Perrücke gegen freiere Ansicht, die sich in der Wissenschaft wie im Leben zeigt. Auch wir kennen die Rohheit, und wissen sie zu würdigen; aber billig sollte das schuldlose Wort, dessen Wesen und Bedeutung wir ja Alle einmal im Leben und in der Wissenschaft gebüßt haben, nicht zum Deckmantel dienen für Lernanstalten und Treibhäuser, wo die Jugend in heimlichen Sünden ihre finstere Gymnastik treibt. Uns gilt Folgendes dagegen als Ergebniß, welches auf Verlangen durch Angaben der einzelnen Namen erhärtet werden kann; daß die meisten Schüler bei uns, welche sich durch Fleiß und Sitte ausgezeichnet, auch die besten Turner sind und waren; daß also die Sache in natürlicher Wechselwirkung im Allgemeinen auch umgekehrt dieselbe seyn muß; weil Schule und Turnanstalt bei uns selbst verknüpft sind, und nicht also eins dem andern durch getrenntes Lernen und Lehren entgegensteht. Somit ist der prekäre (unsichrer,

unbegründete) Einwurf der Rohheit durch die Erfahrung selbst widerlegt, oder man müßte denn die Eiche einen rohen, ungeschlachten Baum nennen; weil sie nicht hinter Glas und Rahmen zu wachsen versteht, nicht der beschneidenden Scheere sich fügt zu Baumkrüppeln und gezirkelten Bogengängen. Bringt sie doch die freie, rege Luft selbst nur zu erstarkendem Leben; aber sie steht dann auch seinen Stürmen, und wie anders gedeiht sie, als die ärmliche Topfpflanze, der Licht und Sonne kümmerlich zugemessen ward."

S. Einladungsschrift zu der den 26. 27. d. März bevorstehenden öffentl. Schulprüfung von Abrah. Voß, Professor am Gymnasium zu Rudolstadt. 1817. S. 10.

An andern Orten sind die Erfahrungen über das Turnwesen nicht weniger günstig und erfreulich, und ich führe nur an, was der Erziehungsdirector Zarnack (in den sehr lehrreichen und wichtigen pädagogischen Nachrichten über den gegenwärtigen Zustand des ꝛc. Militär-Waisenhauses in Potsdam, Berlin 1817) hierüber sagt: „Die Widersacher des Turnens befürchten auch: der junge Mensch möchte durch diese Leibesübungen von den wichtigern Gegenständen eines geistigen Unterrichts abgezogen werden, sich der Zerstreuung ergeben, durch die erworbene Fertigkeit im Turnen aufgeblasen werden und sich über diejenigen erheben wollen, welche jenen Grad der Leibesgeschicklichkeit nicht erlangt hätten; z. B. über ihre wissenschaftlichen Lehrer auf Schulen und Universitäten (Hochschulen)."

„Ich will nicht leugnen, daß unter der großen Menge der Turner auch wohl einer oder der andere seyn könne, den jene Vorwürfe treffen, denn welcher Stand, welches Alter hätte nicht Thoren aufzuweisen? Allein die zuletzt (1817) in dieser Hinsicht in Berlin angestellte öffentliche

Untersuchung hat bekanntlich ergeben: daß die meisten Turner in Berlin sich durch Fleiß und Sittlichkeit auszeichnen, und selbst ohne diese Erfahrung, die in solchen Dingen freilich am besten entscheidet, würde der Psychologe (Seelenkundige) schon vorn herein es nicht anders haben vermuthen können. Denn die Seele, die in einem gesunden frischen Leibe wohnt, wird kräftiger und fröhlicher jedes Werk angreifen, als wo der Körper schlaff und ohne gewecktes Kraftgefühl ist. Leibes- und Geistes-Übung muß daher immer im Verhältniß gegen einander stehen, wenn die Bildung gedeihen soll. Ein Knabe, der in seinem Alter schon ein bloßer Buch- und Schreibe-Mensch ist, mag auch noch die Brille dazu aufsetzen, um seine Verkehrtheit im grellsten Lichte darzustellen, da man ohne Gefahr die heiligen Gesetze der Natur niemals verletzen kann."

„Frag' ich meine eigene Erfahrung von den Jugendjahren her, so ist mir nie eine geistige Arbeit besser gelungen, als wenn eine leibliche Übung dazwischen war; ja, hatte ich diese eine Zeit lang getrieben, so ergriff mich wieder ein unerklärbares Verlangen nach jener, und viele verständige Menschen, mit denen ich über diesen Gegenstand gesprochen, haben mir dasselbe versichert, wozu ich noch die in unserer Anstalt gemachte Erfahrung hinzufüge, daß das Turnen, selbst in den ersten Wochen, wo der Reiz der Neuheit die Zerstreuungen noch gefährlicher zu machen schien, die Knaben keinesweges träger in ihren Arbeiten gemacht, sondern ihren Fleiß noch erhöhet hat."

Vergl. Frankfurt. patriot. Wochenbl. ꝛc. No. 34. 35. Aug. 1817. 1.

. . . „Der Aufenthalt in freier Luft bei jeder Witterung stärkt und härtet nicht nur die Oberfläche des Körpers gegen schädliche Einflüsse, sondern giebt auch der gan-

zen Stimmung des Nervensystems einen heiterern Ton, und dem Blute eine höhere Wärme und Röthe; es schärft die Sinne, entwöhnt sie den künftigen Reizen, führt zur Einfachheit und Naturgemäßheit in Speise und Trank zurück, dem nur die Stube und ein kränkliches Leben uns entfremdet. Ein tüchtiger, in Freiheit und natürlichen Verhältnissen aufgewachsener, Knabe verschmäht jeden künstlichen Reiz und Leckereien, und ist einfach in seinen Bedürfnissen und Genüssen, wie die Natur, der er noch angehört."

„Gemeinsames Spiel, und späterhin gemeinsame Bildung körperlicher Kraft, gewöhnt früh die Kinder aller Stände in Eintracht und Liebe zusammen zu leben, was ja der Zweck aller bürgerlichen Verbindung ist; es verhindert, daß sie nicht nach Stadtvierteln und Stand und Vermögensständen sich früh von einander trennen und wohl gar feindselig gegen einander auftreten; es giebt frühzeitig dem Selbstgefühl eine naturgemäße Richtung, denn es verhindert den Knaben, sich nach dem Maßstabe des Standes und Vermögens seiner Eltern, oder nach seinem unvollkommenen Wissen in der Schule zu fühlen, und stellt ihn vielmehr den übrigen Knaben seines Alters, so wie er seiner Gemüthsanlage, seiner Kraft und Gewandheit nach etwas Tüchtiges oder Untüchtiges ist, gegenüber und nöthigt ihn, etwas als Knabe zu werden, wenn er unter Knaben etwas gelten soll, bewahrt somit vor Alt= und Super=Klugheit, zwei der lästigsten Fehler, aus denen nur unerträgliche Naturen hervorgehen. Wer als Knabe nichts Rechts war, wird als Mann nicht viel mehr seyn, aber umgekehrt wird selten ein rüstiger Knabe und Jüngling ein verschrobener Mann."

„Die frische, fröhliche Übung und Ausbildung körperlicher Kraft ist ferner das sicherste Mittel gegen jene Jugendsünden, die nur aus einem unterdrückten oder übel=

gerichteten Thätigkeitstriebe entspringen, und nur in dumpfen, trüben, thatlosen Verhältnissen gedeihen. . . Ernst, stete, feste Richtung zum Zweck, in der Schule, und ununterbrochene naturgemäße körperliche und geistige Thätigkeit außer derselben, geben dem jüngern Menschen ein Selbstgefühl und einen Adel, dem sich die Sünde nicht naht; ja, sie flieht, wo sie schon vorhanden war, verscheucht durch den erwachten Genius des Lebens; und die sprossende Kraft und Fülle des jugendlichen Körpers heilt die Wunden und stößt das bereits eingesogene Gift aus."

„Nur schwache Gemüther fürchten die sich in der jungen Nachwelt entwickelnde Kraft. Nicht Fülle der Gesundheit, nicht Manneskraft und edles Selbstbewußtseyn haben Staaten zerrüttet, bürgerliche und häusliche Verhältnisse zerstört, sondern Leidenschaften und wilde, ungezähmte Begierden oder feige Laster, beides Ausgeburten der Schwäche und des Mangels an Selbstherrschaft, die kein körperlicher Schwächling je über sich erringen wird."

„Die Besorgniß, daß der Knabe nicht früh genug lerne eine Figur in feinern Zirkeln zu spielen, oder wohl gar eine Abneigung gegen die Steifigkeit der großen Gesellschaft und die Ziererei verzogner weiblicher Wesen dadurch erhielte, ist eben so wahr und gegründet, als sie deutlich genug zeigt, daß es hohe Zeit sei, zu der Einfalt unserer Väter zurück zu kehren."

. . . „Unsre Nachwelt soll und darf nicht unsre Krankheit von uns eingeimpft bekommen, und darum müssen wir die Jugend einen andern, ganz andern Weg gehen lassen, als wir gegangen sind. Es würde zu weit führen, wenn hier gezeigt werden sollte, wie und wodurch die Turnübungen zur künftigen Waffenfähigkeit und Waffenlust vorbereiten und stimmen; daß sie es thun, hat die Erfahrung gezeigt, und selbst schützen und vertheidigen müssen wir das

Errungene wollen, sonst geben wir es dem Fremden Preis, der der Herrschaft würdiger ist. Geld und Gut schützen nicht, sondern schläfern den Besitzer ein, und wecken die Raubsucht des ärmern Nachbars. Darum ist Tyrus und Sidon, Carthago und Rom untergegangen. Nur wo das meiste Leben ist, da ist der Sieg!"

„Dieß ist der Sinn und die Bedeutung des Turnwesens. So muß es gefaßt, geleitet und gehalten werden! Dann hält es jede Beurtheilung aus und bewährt sich in That und Wahrheit."

S. den sehr lesenswerthen Aufsatz: Einige Ideen und Erfahrungen über das Turnwesen, in der Bremer Zeitung vom Jahr 1817; vergl. mit 23. und 24. St. der „nützlichen Beiträge zu den neuen Strelitzischen Anzeigen; Jun. 1817." Ferner: Lübeckische Anzeigen, No. 83. Oktbr. 1817.

„Die Griechen", äußert sich ein sehr geachteter Sprachgelehrter und geschätzter Jugendfreund, „die Griechen, deren Sprache das Wort Gymnasium eigen angehört, benannten so diejenigen Gebäude, wo junge Leute den Kampfübungen oblagen. Dieser ursprüngliche Beruf ruft und geht immer den Anstalten nach, die ihm auf lange Zeit abtrünnig geworden sind und will sie der Pflicht nicht ganz entlassen, die sie zugleich mit ihrer Entstehung eingingen."

„Wenn wir einen der tiefsinnigsten deutschen Gelehrten, den Theologen und Philosophen Schleiermacher vernehmen, (in s. Schrift über Universitäten, Berlin, 1808, S. 24.) so spricht derselbe das Eigenthümliche von Anstalten, wie die unsrige ist, so aus: „„die Schulen sind durchaus gymnastisch, die Kräfte übend, und besitzen ihren fremden Namen mit Recht."" Allein in der Bestimmung der

Kräfte, die geübt werden sollen, sind die Neuern von den Alten sehr abgewichen und scheinen ihr Beispiel und Muster fast vergessen zu haben. Denn die Alten bildeten in ihren öffentlichen Erziehungs- und Unterrichts-Anstalten nicht nur den Geist, sondern sie übten eben so sehr die Kräfte des Leibes; ja sie verwendeten sogar auf diese noch größere Mühe und Sorgfalt. Allein die Neuern haben in den Schulen die körperlichen Kräfte fast ganz außer Acht gelassen, und nur die geistigen in Anspruch genommen. Nun ist es endlich an der Zeit, die Gegensätze zu vermitteln und das Gleichgewicht herzustellen."

„Wer als ein Mann da stehen und gelten und als solcher sich zeigen will, der soll Schutz zu verleihen, Trutz zu bieten wissen und im Stande seyn, fest und unerschrocken zu vertheidigen, was recht und heilig ist, die Anfälle des Feindes von der Heimath abzuwehren und sicher zu stellen sein Vaterland, seine Familie und seinen Heerd. Treffend und wahr heißt es daher in einer Regierungs-Verordnung: „„eine der ersten Pflichten des braven Bürgers ist, daß er sich auch als guter Wehrmann, so wie des braven Wehrmanns, daß er sich als guten Bürger zeige.""

„Um die Jugend, deren Erziehung die Vorsehung in unsre Hand gegeben hat, tüchtig zu bilden zu diesem Berufe des Mannes, wird es unsere Sorge, daß ihre Leiber derb und stark, ihre Glieder gewandt, ihre Arme und Hände fest und geschickt werden, daß sie in körperlicher Kraft die möglich größte Stärke und Ausdauer, in Fertigkeiten vielseitige Übung und Gewandtheit erlangen. Also sind körperliche Übungen von großer Wichtigkeit, dürfen nicht länger fehlen an unserm Gymnasium; sondern gehören da als wesentlicher Bestandtheil in den Kreis der Beschäftigung unserer jungen Leute."

„Wenn wir andere Völker, zumal die der alten Welt, der Bildung der körperlichen Kräfte, mit Sorgfalt und Fleiß obliegen, und darin Gewandtheit, ja bewundernswürdige Kunst zeigen sehen; so kommt es uns ganz vorzüglich zu, daß wir mit demselben löblichen Eifer ihnen nachstreben und jegliche Kraft aufbieten, um nicht hinter ihnen zurückzubleiben. Denn die natürliche Beschaffenheit und Lage Deutschlands ist von der Art, daß dadurch den wackern Söhnen des Vaterlands der Beruf auferlegt wird, ihren Leib vielseitig und mit anhaltender Anstrengung zu tummeln." „Was die Bewegung, die lebendigen Kräfte und der freie Verkehr der Meere den Nachbarn nützt, das müssen die Deutschen durch Anstrengung und Bildung des Leibes aus ihrem Innern schöpfen und sich erziehen; sie müssen sich tummeln in mannigfachen Übungen, um nicht zu verstocken und zu verdumpfen." „Allein nicht nur unsre körperliche Kräfte ausbilden, auch dieselben befestigen und stählen, heißt uns die Constellation, (Gestirnstand) unter der wir einmal geboren sind und leben."

„„Im Herzen eines Erdtheils,"" sagt Guts Muths, (vergl. s. Turnbuch rc. S. XIV.) „„hat sich der deutsche Stamm seit uralten Zeiten gebettet; ein gefährliches Bett, aber ein Ehrenbett, wenn er's zu vertheidigen versteht. Hier im schönen Lande hat die Eiche gewurzelt, ein gefährlicher Stand, aus allen Hauptgegenden dem Sturme bloß; aber was thut's, wenn sie nur kraftvoll und in jugendlicher Stärke dasteht. Darum, mein Volk, sey wacker und stark!""

„Im Ritterthum haben Leibesübungen das deutsche Volk zum höchsten Grade des Lebensgenusses, des weltlichen Glanzes und der irdischen Herrlichkeit empor gehoben, und die prachtvollste Blume von Macht und Schönheit

hervorgetrieben." In unsern Tagen ist jene Herrlichkeit ein verlornes Paradies. Das ritterliche Thun und Wesen ist jetzt, wie es irgendwo heißt, nur ein leeres Spiel, wo nicht gar ein Castrum doloris (Leichen- oder Trauer-Gerüst) von einem Leben, das unter uns erloschen ist. Allein die Tugenden des Ritterthums sind und bleiben dem deutschen Volke gewonnen; sie selber sind nicht abgestorben, sondern nur schlafen gegangen. Nun ist es unsere Aufgabe, dieselbe wieder aufzuwecken, der Jugend einzupflanzen und dadurch der Nation wiederzugeben. Dahin würde die Herstellung des Ritterthums nicht führen, welches nur eine äußere Form ist, die die Zeit einmal mit sich fortgenommen hat in's Meer der Vergangenheit. Vielmehr sind solche Anstalten und Einrichtungen nöthig, welche unserer Zeit und dem jetzigen Zustande des Volks entsprechen."... „Die Spiele der Leibesübungen fördern den Jubel der Seele, die Erhöhung des innern Lebens zur Erscheinung und verkörpern die freudigen Bewegungen des Gemüths in sinnliche Pracht. Daher sind es immer diese Spiele und diese Übungen, wodurch die Jugend ihre Feste feiert, welche ihr sonst in Steifheit und Zwang absterben. Wenn wir allgemeine und fröhliche Feste wollen, müssen wir dem Turnwesen unter der Jugend aufhelfen."

„Die Griechen waren ein Künstler-Volk; ihr öffentliches Leben gestaltete sich nach den Formen der Kunst, und in den Werken derselben trat der Genius (Zeitgeist) dieses Volkes in die Erscheinung. Auch die Gymnastik war eine Kunst, bestimmt, das Leben des Volks nachzubilden, nur daß sie nicht in todten Stoffen, sondern in lebenden Wesen sich darstellte." „Auch die Römer lebten des Glaubens: das menschliche Wesen erlange dadurch seine höchste Tüchtigkeit und Vollendung, daß alle Kräfte, sowohl des Körpers als des Geistes, in Anspruch genommen, ge-

tummelt, und angestrengt werden. Eine solche Durcharbeitung des ganzen Menschen, meinten sie, erringt ihm endlich seine Siegespalme. Daran dachten sie, wenn sie von einem ingenium subactum sprachen." „Sie verehrten die Virtus (in welches Wort, von vir abstammend, die Römer einen so großen Werth legten, daß sie das ganze Gebiet der Moral und der Erziehung darunter verstanden, und damit für erschöpft hielten) als eine Gottheit, errichteten ihr Tempel und prägten ihr Bildniß auf Münzen. Wie wir sie auf diesen, unter andern denen von Trajan und Galba sehen, sitzt sie auf einem Brustharnisch, stützt bald die rechte Hand auf einen Schild, bald führt sie in der Rechten ein Schwerdt in der Scheide; in der Linken einen Spieß. Aus dieser bildlichen Vorstellung ist zu erkennen, daß in der virtus Tugend mit Tapferkeit (ehrenfeste Mannheit, vollendete Mannlichkeit) verbunden seyn soll."...

„In unsern Tagen ist die Turnkunst aus langem Schlafe wieder erweckt und von neuem zum Leben und zur That aufgerufen worden. Viele meinen, sie sey ein Geschöpf des Tages und vergessen, daß sie einst schon da war; sie irren; sie ist kein junges Pflänzchen, kein neuer Setzling, sondern ein Baum, bejahrt, mächtig und stark, wie eine Eiche; unerschütterlich stehet sie da auf der Grundfeste der Wurzeln, die sie in weiter Verbreitung und Verflechtung in den Boden der Vergangenheit hineingetrieben hat. Gleichwie sie in der Vergangenheit wurzelt; so wird sie sich verzweigen in die Zukunft. Der wackere Gärtner, der sie zu schöner Blüthe und gesunden Früchten der Zukunft erzieht, heißt Jahn."

„In den Ideen der Wissenschaft und der Kunst, den Ansichten der Geschichte und den Resultaten (Erfolgen) der Erziehung liegt der klare, unzweideutige Beweis, daß die

Turnkunst nichts weniger sey, als ein Spiel des Einfalls und der Willkühr; sondern ein nothwendiges Erzeugniß unsers Charakters und früherer Begebenheiten, ein wesentlicher Bestandtheil des deutschen Lebens im Thun und Treiben unserer Jugend. Jahn hat mit ihr für den Volksgeist der männlichen Forderung entsprochen, die er in einem andern Gebiet für den Sprachgeist aufwirft. (Vorbericht z. s. Turnkunst, S. xxv.) Wenn daher die Regierung die Errichtung eines Turnplatzes verordnet, so stellt sie an uns nicht nach eigenem Gutdünken einen strengen Befehl, und giebt uns nicht eine willkührliche Aufgabe; sondern sie hat in Frömmigkeit und Demuth auf den Willen der Vorsehung gehorcht, und ausgesprochen, was dem Volke Noth thut und was an der Zeit ist."

„Von Berlin her wird die Turnkunst uns dargeboten; gern und dankbar mögen wir das freundliche Gastgeschenk empfangen und es wohl auch aus gutem Herzen erwiedern; der Wechsel der Gaben, der Verkehr und Austausch soll innige Freundschaft stiften und, mit neuen Banden umschlingend, uns fester verbinden. Und der Mann, der dort die Spiele der Turner leitet und ordnet, Friedrich Ludwig Jahn, er freue sich seines guten Werkes; es möge ihm wohl ergehen, wo er wirket und waltet; er höre den Gruß, den wir ihm zurufen, und der Willkomm verfehle nicht sein Herz, der jubelnde, womit wir seine Lehre und sein Beispiel mitten in die Kreise unserer Jugend einführen! Möchte Jeder so König und Vaterland lieben, so rein im Willen, so frisch zur That sich zeigen; so die eigene Kraft bewahren und ausbilden:

„„Da wär's ein Fest, Deutscher mit Deutschen zu seyn.""

„Sofort laßt uns nicht länger säumen, die Kraft unserer Jugend durch jene genau geprüften und wohl er=

probten Übungen zu bilden und zu stählen." . . . „Treue Söhne des Vaterlandes, werden die Turner in der Wohlfahrt, in der Ehre ihres Königs, ihrer Heimath und ihres Volks das eigne Heil, die höchste Lust und Freude finden. Den Gefahren und Mühen, zu denen sie das Vaterland aufruft, werden sie mit Vertrauen auf Gott und auf sich selbst entgegen gehen." . . . „Möge Jeder unserer Jünglinge an den Schranken sich einfinden, keiner zurückbleiben, wenn das Stadium eröffnet, wenn das Signal zu den Wettkämpfen gegeben wird. Wo Viele zusammen in die Wette turnen, wird die Anstrengung leicht und die Last Lust. Einer erstarkt bei der Arbeit an dem Andern und richtet sich empor."

S. Prolog (Vorrede) auf die Errichtung eines Turnplatzes: zum Schluß des Schuljahrs und z. Feier der Herbst-Prüfung 1817 am Königl. Gymnas. zu Bonn, von K. Ruckstuhl, Oberlehrer am Gymnasium.

„Der Grundsatz" sagt der Schulrath und Director Koch zu Stettin, in seiner Einladungsschrift zur 3. Secularfeier des Reformations-Festes. Seite 69 und 70, „der Grundsatz: daß eine gesunde Seele nur in einem gesunden Körper wohnen könne, ist aus den Lehrbüchern der Erziehungs-Philosophie endlich ins Leben übergeführt worden, und es ist die väterliche Sorgfalt, welche nicht nur Lehrer und Erzieher, sondern auch Staatsbehörden auf die körperliche Gesundheit des aufwachsenden Geschlechts gerichtet haben, ein Verdienst, welches vorzugsweise unser Jahrhundert auszeichnet. Was Basedow in dieser Beziehung anregte, hatte Campe in Schriften und der edle Salzmann in seinem Schnepfenthal ausgeführt, und dankbar nennt das Vaterland unsern wackern Guts Muths, welcher mit seiner Gymnastik als der erste systematische (wissenschaftliche) Bearbeiter eines Unterrichts

auftrat, der die Absicht hatte, die jugendliche Körperkraft in einer planmäßig geordneten Reihe körperlicher Übungen zu entwickeln und zu stärken."

„Doch immer blieben diese Theorien (Grundlehren) auf die Bücher und auf einzelne Versuche in einzelnen Lehr= und Erziehungs=Anstalten beschränkt, und noch war in keinem Staate unsers deutschen Vaterlandes diese zweite Hälfte des Erziehungsgeschäftes richtig gewürdigt und als öffentliche Angelegenheit in Schutz genommen worden. Erst nachdem Gottes Hand uns die Mittel zur Abwerfung des Sklavenjochs gezeigt, und nachdem im frommen Vertrauen auf den Beistand des Allerhöchsten wir mit Kraft uns dieser Mittel bedient hatten, wurde die Überzeugung allgemein, daß deutscher Heldensinn gestützt werden müsse durch einen ungeschwächten Körper, daß, wenn Deutschlands Freiheit errungen werden, und wenn sie errungen worden, befestiget werden sollte durch folgende Jahrhunderte, insbesondere das aufwachsende Geschlecht bewahrt werden müsse gegen Verzärtelung und Siechthum."

„So entstand in der Hauptstadt unsers Vaterlandes die Turnkunst unter Aufsicht und Leitung eines ächtdeutschen Mannes, der unter Wenigen begriffen hatte, was Noth sey dem deutschen Vaterlande. Die durch ihn begründete Anstalt hat wohlthuend gewirkt für den Kampf der Freiheit, sie wird wohlthuend wirken für das aufblühende Geschlecht und für künftige Zeiten, wenn anders Eltern, Schulen und Schulbehörden ihrer Verpflichtung in Absicht der Volksbildung eingedenk bleiben wollen. Es werden dann aber auch die Turnanstalten noch enger mit den öffentlichen Schulen in Verbindung gesetzt werden müssen, damit der schöne Zweck, welchen der edle Jahn beabsichtiget, in seiner ganzen Vollständigkeit erreicht werde."

S. Erinnerungen an D. Joh. Bugenhagen Pomeranus und an dessen Verdienste als Schulreformator; womit zu der dritten Säkular-Feier des Reformations-Festes (in den vereinigten Königl.- und Stadt-Gymnas.) u. s. w. einladet D. Friedr. Koch, Königl. Preuß. Schulrath und Direkt. des Gymnas. zu Stettin und Mitgl. d. lat. Societ. zu Jena. Stettin, 1817.

„Die Leibesübungen, unter Leitung und als öffentliche Bildungsanstalt, gehören zu dem Trefflichsten, was die neue Zeit hervorgebracht hat: sie verdienen die wärmste Theilnahme und Unterstützung von Allen, denen das Wohl des Vaterlandes am Herzen liegt. Es ist höchst ungerecht und thöricht, von einer Sache, die erst im Entstehen ist, die mit unzähligen Hindernissen zu kämpfen hat, der sich einfältige nnd dumme Vorurtheile widersetzen, schon Vollendetes zu erwarten; Alles, was man den Turnübungen vorwirft, ist abgeschmackt. „Die Kinder werden roh, schreien gewisse Leute; die feinen Manieren, die ma Bonne aus Frankreich und Neufchatel beigebracht hat, gehen unter dem wilden Getümmel verloren und die Schlauköpfe wittern sogar darin die Elementarschule für den Jakobinismus und geheime Verbindungen. (Vergl. die Turnfehde 2c. dargestellt von Wilh. Scheerer, Berlin 1818, Seite 108, Z. 6—20. Soll man auf solche Erbärmlichkeiten antworten? Es ist sehr erfreulich, daß noch kein einziger Unglücksfall sich ereignet hat; wie würden dann die Schlenderer triumphirt haben! Allein es kann der guten Sache nicht schaden, wenn, was geschehen wird, sich irgend ein Zufall ereignen sollte; es ist vielleicht gut darauf aufmerksam zu machen. Wenn bei jedem Manöver (Heeresübung) der Soldaten immer einige mit den Pferden stürzen oder sich durch die Gewehre

beschädigen, so wundert sich niemand darüber, sollte es anders seyn, wenn sich auch bei diesen Übungen, die zu Gewandheit und Geistesgegenwart, den wichtigsten Eigenschaften für das Leben, führen sollen, ein Unfall ereignet?"

S. Opposit. Blatt oder Weimarische Zeitg. Jahrg. 1817. Monat Mai.

Vergl. des Medicinal = Raths, D. von Könen's Schrift: Leben und Turnen ꝛc. ꝛc. Berlin 1817, ganz.

„Es ist unwahr, daß höhere Geistesbildung nur auf Kosten der Leibeskraft erlangt werden könne. Die Griechen konnten ohne überlegene Leibeskraft, Gewandtheit und Muth schwerlich die überlegenern Perserheere schlagen. Überdem kommt es jetzt, wenigstens bei den Fußsoldaten, nicht sowol auf Leibesstärke als auf Gesundheit, Ausdauer, Gewandheit und ein richtiges Auge an. . . . Junge Leute, die täglich 6 Stunden in der Schulstube und dann noch 4 und mehr Stunden hinter den Büchern zu Hause sitzen, werden freilich dadurch nicht zu Kriegern vorbereitet. Aber muß es denn so seyn? Schon die Griechen lehrten uns, wie man die Jugend bilden muß. Rousseau schrieb ein unsterbliches Werk über den ewig wahren Grundsatz: das Wesen der Erziehung besteht in einem verständigen Wechsel körperlicher und geistiger Übungen, daß eine der andern zur Erholung diene. Nicht um Seiltänzer und Luftspringer zu bilden, sondern dazu ist die Turnkunst wieder ins Leben gerufen. Wenn die vornehmen Väter, die ernste Zeit mißkennend, ihre Söhne vom Turnplatze zurückhalten, so tragen sie die Schuld, wenn die Weichlinge den Anstrengungen des Wehrstandes erliegen."

S. Opposit. Bl. 1818. No. 7. S. 49. 50.

„Daß

„Daß, und wie viel, nicht erst neuerlich, sondern schon seit 30 Jahren, für Erziehung geschrieben und gethan worden ist, ist sattsam bekannt. Hier ist blos die Rede von dem, was geschehen soll, die deutsche Jugend kräftiger, kriegerischer, (?) gesünder, mannhafter zu machen. Viel Wahres und Gutes ist in dieser Hinsicht von Schriftstellern und Regierungen gesagt und empfohlen worden und es ist zu beklagen, daß es noch nicht mehr beherzigt worden ist. Ich beziehe mich vornehmlich auf die Turnübungen, welche aufgehört haben, eine Idee (bloßer Gedanke, Einfall) von Stubengelehrten zu seyn, seit sie in mehrern Gegenden unter öffentlicher Aufsicht der Behörden als eigne Anstalten begründet worden sind. Ich übergehe was hier und da wohlmeinende und sonst erfahrne Schulmänner dagegen vorbringen: daß die jungen Leute dadurch zu sehr zerstreut und vom ernsten Studiren abgezogen, daß der Jünglinge Herzen mehr für die Rohheit des Krieges, als für die milde Sitte des Friedens dadurch gebildet, und das jugendliche Feuer, welches ohnedies so leicht in helle Flammen ausbreche, auf eine bedenkliche Weise genährt werde. ꝛc. Die Erfahrung wird ja wohl lehren, wie viel Wahres an solchen Besorgnißen sey. Aber klar ist schon jetzt, daß die Hoffnung mißlich ist, ein früh verweichlichtes Geschlecht werde späterhin plötzlich erstarken, wenn es gilt, mit starkem Muthe und starkem Arme das Vaterland zu schützen und stützen. Allein ängstlich besorgte Vater- und Mutterherzen wünschte ich wohl über die gefürchteten Turnübungen zu beruhigen. Weit gefehlt, daß diese die Gesundheit stören sollten, ist es ja vielmehr die Gesundheit der Jünglinge, die man dadurch befördern will. Wo Geistesarbeit und Übung der Körperkraft vernünftig wechselt, wo der Knabe und der Jüngling von den Banden

einer finstern Pädagogik (und Schulsteifheit) entfesselt, frei sein fröhliches Leben lebt, draussen unter freiem Himmel sich tummelt und nicht zwecklos seine Kraft erschöpft, sondern nach gemessener Vorschrift und unter weiser Aufsicht das Spiel zum Ernste macht; da wird einst auch der schwere Ernst der starken Kraft ein leichtes Spiel; da gedeiht das physische Leben gewiß und das geistige dazu. . . Und welche Besorgnisse könnten denn wol Eltern haben, zu denen sie nicht auch bisher schon berechtigt gewesen wären, sobald sie ihre Kinder irgend einer öffentlichen Anstalt anvertrauten? Sind denn die Turnübungen etwas Neues? Die Turnanstalten wohl, aber nicht die Turnübungen; der Name ist neu, die Sache nicht. Jede bessere Anstalt, auch wenn sie, wie billig, ihre Zöglinge etwas beschränkte, ließ ihnen doch so viel Freiheit und Gelegenheit, daß sie springen, klettern, laufen, den Ball schlagen, kurz auf jede Art sich tummeln konnten (nur daß dies nicht immer, wie es geschehen sollte, und nun auch wirklich geschieht nach zweckmäßiger Anleitung und unter gehöriger Aufsicht eines turnkundigen Lehrers geschah). Und wieviel junge Leute sind nicht in das Philantropin nach Dessau, auf das Pädagogium in Halle, und in Salzmann's Anstalt nach Schnepfenthal gesendet worden, wo doch, wie bekannt, gymnastische Übungen (schulmäßig betrieben) an der Tagesordnung waren (und noch sind)? Die Turnübungen mögen also eben so wenig gefährlich seyn, als sie, genau betrachtet, neu sind."

S. Allgem. Anz. d. Deutsch. 1818, No. 70. 71.

„Am unversöhnlichsten aber hassen und verfolgen diejenigen das Turnwesen, denen der, seit dem großen Kurfürst in Thaten ausgesprochene, Grundgedanke des Preußischen Staates, felsenfeste Stütze der Freiheit und der

Wahrheit zu seyn, an sich ein Gräuel ist." . . „Diese kennen anjetzt nichts Entsetzlicheres, als durchgreifende, fortrückende Erhebung des gesammten Volks zur höchsten Bestimmung des Menschen, zu übereinstimmender Entwickelung aller von Gott verliehenen Anlagen des Leibes und der Seele, mit denen wir wuchern sollen zum Wohl der Gesammtheit." . . „Von solchen Finsterlingen, die man neuerdings mit dem altteutschen Namen der Schmalzgesellen nicht übel bezeichnet hat, wird billig zumeist gefürchtet, was das Volk vereinet, weil jeder Verein Kraftgefühl giebt, was dem Volke einen unerschütterlichen Rechtstand sichert, weil denn ihr willkührliches Spiel ausgespielt ist, und was das Volk zur Widergeburt führt, weil sie wohl wissen, daß sie sich dem Teufel ergeben haben." . . .

„Und nie können solche wohl gleichgiltig mit anschauen die entwickelungsreichen Vereinigungspunkte, wo teutsche Jünglinge, herzlich verbrüdert, unaufgefordert und unbelohnt, einzig aus Liebe zu dem, was sie als nöthig erkannt haben, sich im freiesten Gebrauche ihrer Kräfte üben, sich stärken gegen die Mühen dieses Lebens in Hitze und Frost, und in sich selbst begründet, sich vertraut machen mit der Gefahr." . . .

„Nun aber soll der große Bildungskreis dadurch beschlossen und vollendet werden, daß auch dem menschlichen Leibe seine Ehre wird; es soll der Mensch endlich einmal etwas Ganzes seyn, und ein Ende bereitet werden der trostlosen Halbheit, die bald dem Geiste, der sich freudig erheben möchte, seine Träger entzieht, daß er schmachvoll zurücksinkt in den Staub, bald ihn zum unterwürfigen Knechte seiner Triebe, seiner Lüste macht, so daß er umherwandelt ein höhnendes Lügenbild der menschlichen Gestalt, ein Wanst (oder Gerippe) ohne Seele, ein übertünchtes Grab." u. s. w.

So, und noch nachdrücklicher, läßt sich der gründliche Alterthumsforscher und bewährte Sprachgelehrte, D. Franz Passow, Professor der alten Literatur in Breslau und des philologischen Seminars Direktor, vernehmen in seinem neuesten Werke unter dem Titel: das Turnziel ꝛc. (Breslau bei J. Max. 1818.) und fürchtet nicht, wie manche andere gelehrten Leute, daß über der Körperübung der Geist verkrüppeln werde; er hofft vielmehr, daß aus dem künftigen Geschlechte eine Gelehrtenschule sich bilden werde, die das Leben anders begreifen und angreifen werde, als die zeitigen bloßen Stubenhocker und Bücherwürmer. Da übrigens das Turnen so wesentlich eingreift in die ganze Gestaltung des neu aufgeregten Lebens in Deutschland, so war es nothwendig, hier noch Manches zu berühren, was nicht in unmittelbarer Verbindung mit dem Turnen steht. Der Freunde und Feinde des Turnwesens wird gebührend gedacht; die Vertheidigung wird den Übelgesinnten viel Ärgerniß, den Schwachen Muth und den Festen Freude geben.

Vergl. Oppos. Bl. Beilage No. 37. 1818.

„Ihr Heuchler! des Himmels Gestalt könnt ihr beurtheilen; könnt ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurtheilen? Das ist eine böse und (faule) Art!" (Matth. 16, 1 — 4.) So würde der Herr euch antworten, euch den bösen und faulen Schulmeistern, die wehklagend zu ihm sprechen: „Unsere Schulen sollen Werkstätten deines Geistes seyn, und siehe, nun will man ein neues Joch auf deiner Jünger Hälse legen. Wir sollen Teufelskünste treiben mit unsern Kindern, sie klettern und springen, laufen und raufen lehren." Wahrlich! auch euch „ließ er und ginge davon." Und mit Recht; denn was ist mit der bösen und faulen Art anzufangen? Ihr, die ihr von der guten und kräftigen Art seid und die Zeichen

dieser Zeit zu beurtheilen wisset, euch darf ich nicht beweisen, daß unser Leib kein Schneckenhaus ist, das sein Bewohner unbehülflich durchs Leben schleppt; daß nur im gesunden, starken und geübten Körper eine gesunde und freie Seele wohne. . . Ihr wisset die Zeichen dieser Zeit zu beurtheilen und die Verordnung einer Behörde, welche diese Zeichen versteht, und zur Begründung beßrer Zeiten kraftvoll benutzt, durch Gehorsam zu ehren."

„Hunderttausende haben sie mit ihrem Leben, Hunderttausende mit ihrer Gesundheit, Millionen mit ihrem Wohlstande bezahlt diese Zeichen. Ist die Seele, welche dem Unterdrücker widerstehen will, aber nicht kann, weil sie nicht in einem starken und gesunden Körper wohnt, eine freie Seele? kann sie dankbar des Erziehers sich erinnern, wenn der ungeübte Körper, nach einem Nachtlager draußen auf der nackten, feuchten Erde, sich aufmachen soll, aber nicht kann, sondern im Krankenhause siecht? wenn ein rascher Sprung, ein sichrer Gang über den Abgrund, das Erklettern eines Baumes, ein anhaltender, schneller Lauf, die dienstbare Welle retten sollte, aber nicht rettet, weil Übung und Kraft und deren Wirkungen, Muth und Geistesgegenwart, fehlen?"

„Schullehrer! Das Mindeste, was unsre Vaterlandsvertheidiger verdienten, ist das Bewußtseyn, nicht vergebens gekämpft und gelitten zu haben. Sie müssen die Freude erleben, einzusehen, die Zeit, deren Zeichen sie so hart empfunden, könne nicht wiederkehren, und es ärnden nun ihre Nachkommen, was unter Nachtwachen, Müh' und Schweiß, Blut und Schmerz sie gesäet!"

„Auch soll ja nichts Unmögliches, noch Unerhörtes geleistet werden. Was ein teutscher Erzieher, Guts Muths, in Lehre und Anwendung vorbereitet, das hat die Dänische Regierung vor 16 Jahren schon empfohlen und eingeführt

und durch Schullehrerschulen verbreitet." (Vergl. Guts Muths Gymnastik, Vorrede S. XII. — XIV. Dessen: Turnbuch, Vorbericht u. s. w.)" Und mit wie viel Eifer so viele Städte Preußens dem Vorgange der Hauptstadt gefolgt und das Muster, daß der um diese Sache hochverdiente Jahn dort aufgestellt, zu erreichen gestrebt, ist aus öffentlichen Nachrichten bekannt." (Vergl. National-Zeitung der Deutschen 1817, 29. St. dann 38. St. Seite 741 — 44. Auch in Frankreich hat man im vorigen Jahre angefangen, Turnanstalten einzurichten; und neuern Privatnachrichten zufolge, sollen in England, namentlich in London und einigen andern großen Städten, ebenfalls Turnplätze errichtet werden. Vergl. Oppositions-Blatt 1818, No. 18. S. 144.)

S. C. A. Zeller's Grundlinien der Turnkunst. Königsberg, 1817.

Vergl. Leipziger Litteratur-Zeitung. April 1818, No. 87, Seite 694—96.

„Damit alle Knaben ihren Leib wohl bewahren und ihn ausbilden zur Gesundheit, Fröhlichkeit und Tapferkeit, so sind die Turnübungen angeordnet. Hier lebt der Reiche mit dem Armen ein fröhliches Leben, und beide wachsen auf in Fülle der Gesundheit, wie die Bäume in dem Walde. Hier soll der deutsche Knabe festen Muth gewinnen, damit er im Frieden und im Kriege nicht feigherzig sich benehme, wenn's das Wohl des Vaterlandes gilt. Aber keinesweges darf hier der Stärkere sich über den Schwächern erheben, und Unbill treiben und undeutsches Wesen. Ein Raufplatz und ein Streitort soll kein Turnfeld seyn; und wer undeutschen Sinn auf diese oder auf andere Weise auf dem Turnplatze äußert, der beweiset, daß er der allerschlechteste Turner ist, wenn er auch der stärkste und fertigste unter allen seyn sollte." . . . „Auch darf kein

Turner wähnen, daß er darum, weil er turnet, schon mehr ist, als ein Anderer, der nicht turnet. Denn es turnet wohl gern jeder teutsche Knabe; aber Hochmuth, Eitelkeit und die Liebe zum Narrenthum und allerlei andre eitle Gelüste halten oft die Eltern davon ab, daß sie ihren Kindern gewähren, sich deutsch zu freuen und deutsch sich auszubilden." . . . „Auch der Kampf ziemet dem Menschen wohl, wenn er für das Recht und gegen das Unrecht geführt wird. Und weil Deutschland Nachbarn hat, die wohl gern in dasselbe einbeißen möchten, wie man in einen Apfel beißt; so soll der deutsche Jüngling stets schlagfertig seyn mit Geist und Leib. Und auch hierzu sollen die Turnübungen dienen." . . „Aber nun wähne auch nicht, daß du blos turnen und deinen Geist vernachläßigen sollst! Der deutsche Knabe soll nicht aufwachsen zu einem Streitochsen oder zu einem dummen Schlagtodt. Nur einem ausgebildeten Geiste ist ein wohlbewahrter Leib zur Zierde; und wer seinen Geist vernachläßiget, der kann nie die Freude und der Ruhm des Volkes werden." . . . „Höre, deutscher Knabe, in der Schule darum wohl auf die Lehre der Weisheit, und suche in der Schule der vorderste zu werden, wie auf dem Turnplatze! Wer da in der Schule sich zu den Faulen gesellt, der verdienet nicht den ehrenwerthen Namen eines Turners. Nur solch ein Knabe, der geistig und leiblich sich ausbildet, nur solch ein Knabe gefällt den Menschen, Engeln und Gott!"

Vergl. den trefflichen, (bei Max und Comp. in Breslau gedr. ersch.) Aufsatz: „die Turnübungen", der wohl allgemein gekannt und gelesen zu werden verdient.

Schlüßlich muß ich noch die Aussprüche dreier, für die Grundkenntniß (Theorie) der Erziehungskunde sowohl,

als für die Anwendung und Ausübung (Praxis) derselben gleich eifrig wirkenden, und als solche allgemein anerkannten Männer, eines Chr. Weiß, Natorp und Zerrenner, über den vorliegenden wichtigen Gegenstand hier, obschon nur theil- und stückweise, mittheilen. Ich würde mir es nicht vergeben können, wenn ich die beachtungswerthen Urtheile dieser hochverehrten Drei meinen Lesern sollte vorenthalten haben.

„Daß so viele Tausende ein frühes Grab finden, daß besonders unter den Ständen, deren Berufsgeschäfte den Körper wenig oder gar nicht abhärten und üben, so zahllose Menschen ihre Tage in Siechheit verseufzen und das herrliche Gefühl voller Kraft nie kennen lernen, daß jährlich so Viele in Gefahren untergehen, daß es einem Eroberer gelingen konnte, zahlreiche Völkerschaften in wenigen Stunden zu unterjochen und sie Jahre lang in seinem Dienste zu mißbrauchen, das Alles ist Folge und natürliche Strafe der vernachläßigten Entwickelung und Übung der Körperkraft, der vernachläßigten körperlichen Erziehung. Wo keine Kraft und kein Kraftgefühl, wo nicht das Bewußtseyn ist, durch seine Kraft Großes bewirken und ertragen zu können, da ist auch kein Muth, da wagt man nichts Großes oder verzagt wieder, sobald Gefahren und Hindernisse sich zeigen und kräftiger Widerstand kräftigen Kampf gebietet."

„Ohne Körperkraft und das Gefühl derselben, ohne die Geschicklichkeit, diese zu gebrauchen, kann kein Volk seine Freiheit bewahren. Fraget die Geschichte, und ihr werdet diese Wahrheit überall bestätiget finden. . . Nur seitdem das Schießpulver erfunden und stehende Heere von eigentlichen Söldnern (Soldaten) sich bildeten, verloren die Waffenübungen, unter den Rittern und dem Volke, mit ihrem bisherigen nächsten

Zwecke auch ihr Ansehen. Die Turniere verschwanden, und Lanze und Schwerdt und Harnisch und Helm wurden in Rüstkammern aufbewahrt, wo der Rost sie verzehrt, wie die Ruhe und Gemächlichkeit die Kraft der Enkel jener mannlichen Streiter, die sie einst trugen."

„Es ist anerkannt von Allen, die eine Stimme haben und verdienen im Rathe über Erziehung des Volkes, daß es Zeit, hohe Zeit ist, die nur zu lange und zum zu großen Nachtheil vernachläßigte Gymnastik oder Turnkunst wieder in den Plan der Volkserziehung aufzunehmen. Dahin arbeiteten Vieth, Guts Muths, Pestalozzi, Salzmann, Plamann, Schröer, und mehrere andere treffliche Männer und vorzüglich hat sich unser deutschgesinnter, mannlicher Jahn in dieser Hinsicht ein großes Verdienst erworben."

S. Neuester deutsch. Schulfr. 5. Bdch. 1815. S. 29 ff.. Über Turnkunst, ein Wort an deutsche Schulvorsteher und Schullehrer von Zerrener.

Vergl. d. neuest. d. Schfr. 6. Bdch. S. 56 ff., 4. Bdch. S. 83., 7. Bdch. S. 95 — 97. Ferner: Allgem. Verfügung der Königl. Regier. zu Potsdam auf die Schulber. für das J. 1815 — 16. Endlich: Harnisch: deutsche Volksschule. Berlin 1802.

„Lassen Sie michs kurz sagen:" so schließt Natorp seine Empfehlung der Turnübungen an die Lehrer der Jugend, „ich halte die Gymnastik für eins der Hauptfächer unter denen, welche den Kreis der Erziehung unserer Volksjugend bilden, und jede Schule, welche die gymnastischen Übungen ausschließt, halte ich für eine einseitige Erziehungsanstalt. Möge das gegenwärtige Zeitalter uns auch in diesem Stücke aus der Verblendung, in welche die neue Welt gerathen ist, her-

ausreißen, und zu der Weisheit der Gesetzgeber und Erzieher unter den gebildetern Völkern der alten Welt zurückführen."

S. Natorp's Briefwechsel einiger Schullehrer und Schulfr. 3. Bdch. 1816, S. 16, ff. vergl. S. 177. S. 296. 2. Bdch. S. 29. so wie dessen: Grundriß zur Organis. allgem. Stadtsch. 1804. S. 47. Ferner Riemann's histor. Nachricht von einer Konferenzgesellschaft u. s. w. 1812. S. 90.

Die musterhafte, eines deutschen Erziehungs-Rathes wahrhaft würdige Rede, aus welcher ich folgendes Bruchstück hier anziehe, hielt der D. Weiß, (gegenwärtig Regierungs- und Schulr. zu Merseburg im Herzogth. Sachsen) am 7ten d. März, 1814, beim Bücherfeste in der Naumburger Bürgerschule, deren erster Mitgründer und Vorsteher er damals war. Heil ihm, dem hochverdienten Manne! Er war auch einst mein Lehrer durch Wort und That, mein Hort und Halt, mein Gönner und Freund und, ja ich bin stolz darauf! er ist es noch. Sein Andenken wird in meinem Herzen nur mit diesem erlöschen.

Da diese herrliche Rede, so viel ich weiß, nur in dem Naumburger Wochenblatte (St. 12. 14. Jahrgang 1814.) gedruckt erschienen und nur in einem engen Kreise, nicht aber allgemein, wie sie es wohl verdiente, bekannt geworden ist; so halte ich mich um so mehr verpflichtet zur Bekanntmachung und Verbreitung insonderheit dessen, was hier zu unserm Zwecke dienet. Wohl wünschte ich, sie ganz und vollständig mitzutheilen, denn sie ist wahrlich ein Wort zu seiner Zeit, sie bietet köstliche Früchte in anspruchloser Schaale, wenn nicht andere Rücksichten mich zur Auswahl verbänden. Doch zur Sache!

Nach der, über die Obliegenheit der Staatsbürger, selbst auch das Ihre zur Erhaltung und Begründung eines

schwer errungenen Friedens und der ihn begleitenden Wohlthaten nach Kräften beizutragen, sich zweck- und zeitgemäß verbreitenden, Einleitung, giebt der begeisternde Sprecher den Hauptgegenstand seiner Rede mit folgenden Worten an:

„Es kann (in dieser Stunde) nicht meine Absicht seyn, alle die Eigenschaften namhaft zu machen, durch deren Besitz der Mensch dahin gelangt, seines Schicksals Meister zu werden und sich die Gunst des Himmels zu sichern. Aber eine Tugend sey mir zu nennen erlaubt, deren Name jetzt häufig gehört wird, und gewiß von hoher Bedeutung ist; eine Tugend, deren Anbau in früher Jugend so wichtig, als den Erwachsenen ihre sorgfältige Erhaltung, ist; eine Tugend endlich, bei deren Besitze wir gewiß jedem Feinde widerstehen, den Frieden behaupten, das Verlorne wiederersetzen, und den neu zufließenden Segen erhöhen werden; und der Name dieser Tugend heißt: Selbstständigkeit."

Nachdem der würdige Redner den Begriff dieser Tugend näher erörtert und festgestellt, auch sehr richtig bemerkt hat, „daß jeder einzelne Mensch, gleich dem größern Ganzen einer bürgerlichen Gesellschaft, selbstständig in sich seyn könne und solle," und wie sich dies in den mancherlei Verhältnissen des Lebens an den Tag lege, wirft er die Frage auf: „ob es wohl einen herrlichern Anblick giebt unter der Sonne, als den eines sebstständigen Mannes?"

„Aber ich frage euch, fährt er fort, wie oft uns jener erhebende Anblick zu Theil wird? . . Vielleicht war auch unter den Deutschen die Zahl selbstständiger Männer einst größer, als jetzt; aber die Geschichte unserer Zeit hat uns überzeugen können, daß sie in dem Jahrhundert der Aufklärung, wie man das vergangene 18. Jahrhundert ge-

nannt hat, wohl eben nicht höher gestiegen sey. Oder wollen wir das Selbstständigkeit nennen, daß zwar oft Großes unternommen wird, aber die Ausführung hinter dem Plane zurückblieb? denn Einsicht mangelt dem Deutschen nicht, wohl aber Kraft. Oder soll das Selbstständigkeit heißen, daß Viele zwar auf dem eignen Willen beharrten und Hindernisse besiegten, aber auf einem Willen, der oft nicht frei von dem Vorwurfe der Selbstsucht war? denn Mancher, der wohl selbst zu stehen vermochte, stand fester in eigennütziger Klugheit, als im Gemeingeiste und in der Liebe. Das kann der unparteyische Beobachter, der nicht richten will, sondern nur erzählen, das kann er wohl nicht verkennen, daß jene Einheit der Richtung in Kopf und Herz, jene sichere Verbindung zwischen Gedanken und That, jene gleiche Vertheilung der Lebenskraft über Geist und Körper, welches alles wesentliche Bedingungen wahrer Selbstständigkeit sind, bis jetzt noch unter uns zu den gewöhnlichsten Erscheinungen nicht gezählt werden konnten.

Vielleicht (dies ist ungefähr kurz der Sinn des Folgenden) vielleicht erweckt das heranwachsende Geschlecht Hoffnungen, welche uns über die Mängel der Gegenwart durch Aussicht in eine gabenreichere Zukunft beruhigen können? Ja! aber nur dann, wenn erst ein Hauptmangel an der unter uns aufwachsenden Jugend beseitiget ist, der nämlich, daß Geist und Körper in ihr noch zu wenig im Einklange stehen. Da scheint es allerdings, als ob es noch einer weit engern Vereinigung der erziehenden Kräfte, und einer weit gleichförmigern Anwendung der erziehenden Mittel bedürfe, (Vergl. Pestalozzi: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt. Seite 232. ff.) wenn wahre Selbstständigkeit einst die Frucht unserer Arbeit an unsern Kindern seyn und diese insofern mehr werden sollen, als wir oft selbst sind.

„Ich rede aber hier nicht vom Schulunterrichte," sagt er nun weiter. „Selbstständigkeit ist keine Frucht der Unterweisung und die Schule giebt zur Erziehung des Menschen nur einen angemessenen Beitrag. Was bildet den Mann, was giebt ihm Festigkeit und Charakter? Das Leben thut es, die Erfahrung in mannigfaltigen Verhältnissen, die Reibung und Witzigung durch den Umgang mit Andern. . . Wir sind in einem Vorurtheile befangen, so lange wir meinen, daß der Mensch erzogen werden und gedeihen könne durch geistige Nahrung allein. Befragen wir die Geschichte vergangener Zeiten: wodurch gingen bei Griechen und Römern die Männer hervor, deren Ruhm unvergänglich ist, wie ihre Namen? Es gab auch Schulen des Wissens in jener Zeit, aber es gab auch Schulen der Gewandtheit und Stärke, es gab Übungsanstalten für Geist und Körper zugleich, und dort galt es schnellen Rath und sichere Ausführung, dort galt es, den Augenblick rasch zu benutzen und durch Geistesgegenwart und Entschlossenheit den Platz zu behaupten, den Preis zu erringen."

„Ich wiederhole es, Selbstständigkeit kann nicht einheimisch unter uns werden, so lange wir nur Schulen für den Geist unter uns kennen; der Körper bedarf, gleich jenem, der planmäßigen Bildung und Zucht, und nur aus dem Körper kömmt dem Geiste die volle Kraft, die männliche Reife. Aber allerdings Schulen des Körpers müssen es seyn, wenn der beabsichtigte Vortheil daraus für unsere Jugend erfolgen soll. Gern zwar und ohne unser Zuthun übt der muntre Knabe seine körperliche Kraft; aber so wie diese Übungen von keinem Geiste geleitet sind, so können sie auch für den Geist nicht wohlthätig wirken. Mit Recht besorgen wir daher

oft sittlichen Nachtheil von jenen rohen Spielen und wehren ihnen, sobald sie die Schranken der Mäßigung und des Anstandes überschreiten. Allein wo ihnen vernünftiger Plan zum Grunde läge, und stufenweiser Fortschritt vom Leichtern zum Schwerern; wo ihnen die Erzieher selbst vorständen, als Meister und Aufseher; wo den Knaben und Jünglingen der Zweck jener Übungen deutlich gemacht würde, und sie so mit der ganzen Kraft des Geistes sich aufgefordert fühlten, zu dem Zwecke selbstthätig mitzuwirken durch eigne Erfindung, Klugheit und Standhaftigkeit; da sehe ich nicht, wie noch irgend ein Nachtheil von der Sorge für Körperbildung zu befürchten seyn könnte; da müßten vielmehr Geist und Körper gewöhnt werden, sich gegenseitig zu unterstützen und zu fördern; da müßte jene Einheit des Lebens in beiden hervorgehen, zu welcher der Schöpfer uns bestimmt hat, indem er uns den Leib zwar nicht gab ohne die Seele, aber die Seele auch nur mit dem Leibe."

„Der Gegenstand ist wichtig, das Bedürfniß liegt vor unsern Augen, die Zeit mahnt uns und warnt. Wir wollen erwägen, was weiter zu thun sey, und wollen nicht säumen. Um den Namen haben wir nicht nöthig, verlegen zu werden. Schulen des Körpers, Schulen der Gewandheit und Stärke habe ich es genannt; ein Anderer hätte vielleicht von gymnastischen Übungen, vielleicht gar von militärischer (soldatischer) Erziehung gesprochen. Ich nehme keine dieser Benennungen in Schutz; jede derselben sagt zum Theil die Wahrheit aus, keine umfaßt das Ganze. Wir wollen uns also nicht durch einen vielleicht weniger passenden Namen um eine edle That und heilsame Sache betrügen lassen, sondern durch Thaten mehr, als durch Worte dafür sorgen, daß unsre Jugend stark werde am Körper und am Geiste zugleich!" . .

Vergl. Beiträge zur Erziehungskunst u. s. w. von Chr. Weiß und Ernst Tillich, 1. Bd. 1. Heft. Seite 81. Ferner: Jahn's d. Turnkunst. ꝛc. Seite 218 und 219.

Und nun ruf' ich noch meinen Lesern die Worte zu, mit denen der wahrhaft deutsche Mann, der Königl. Regierungsrath in Westpreußen, W. Schröer, seinen vor dem Ausbruche des deutschen Freiheitskrieges, an Deutschlands Schulvorsteher und Schullehrer erlassenen, Aufruf, voll Kraft und Wärme (im 1. Heft des „Schulraths an d. Oder" abgedruckt) schließt:

„Reich ist die Ernte, welche die Saat verspricht, nicht zu berechnen sind die Früchte, welche der geringe Kostenaufwand zur Einrichtung der Turnanstalten nicht blos für das aufblühende Geschlecht, sondern vornehmlich für die Nachkommenschaft tragen wird. Ein größeres Maaß von Gesundheit, Kraft, Gewandheit, Unternehmungsgeist und Selbstständigkeit, verminderte Empfänglichkeit für die Pest der Weichlichkeit, der Schlaffheit und Wollust, ein erhöhtes Gefühl für das Richtige, Feste, Wackere und folglich auch für das Rechte, Selbstverleugnung und Gemeinsinn, mit einem Worte, volle Mannheit, wovon in unsern Tagen und in diesem jetzigen Zustande 9 Zehntheile des Volks keine Ahnung haben, liegen in der einen; und zunehmende, in furchtbarem Verhältniß wachsende, Verweichlichung, Selbstsucht, Schlaffheit Stumpfsinn und Gleichgiltigkeit gegen alles Gemeinsame, Hehre und Große, mit einem Worte, Entmannung in der andern Wagschale. Unbekümmert um das Geschrei der Selbstsüchtlinge, die nur immer ihren eigenen Brodem einsaugen, und, der bessern Natur des Menschen vertrauend, welche, wie durch ein Wunder, bisher nicht hat zu Grunde gerichtet werden können handle, wer sich rühmt ein Mann zu seyn!"

„Was nun weiter werden wird,“ (schließt Guts Muths seinen Vorbericht zum Turnbuch, und ich stimme ihm von ganzer Seele bei) „was nun weiter werden wird, kömmt mit aufs Große an, ob Fürsten und Volk drei gute Dinge tief ins Herz nehmen; sie sind: Eintracht, Treue und das Verharren in Rüstung. Nöthig sind sie wohl und die Sorge fürs Letzte, in aller Tüchtigkeit, kann man doch am besten beschwichtigen durch — tüchtige Erziehung.“ Amen! Amen!

Vergl. Guts Muths Katechism der Turnkunst, ein Leitfaden für Lehrer und Schüler, 1. 2. 3. Hptst., Seite 1 — 12; 5. Hptst. 169. ff. Frkfrt. a. M. 1818.

G. U. B. Vieth's Encyclopädie der Leibesübungen, neue unveränderte, mit einem 3ten Theile vermehrte Ausgabe mit 16 Kupfern und Musik. Leipzig 1818.

Freundliche Zugabe.

Die Kröte und die Wassermaus.

Von dem Ufer einer See
Krochen einst, des Abends späte,
Eine Wassermaus und Kröte
An dem Berge in die Höh'.
Aber mitten in dem Wandern
Rollt die Eine mit der Andern
Plötzlich in die See hinab;
Und wie sehr die Kröte rang,
Und den Leib zum Schwimmen zwang,
Fand sie doch darin ihr Grab.
Also ging's der armen Kröte!
Ihr Gesell, die Wassermaus,
Machte sich nicht viel daraus;
Sie treibt ihr Gewerb in Flüssen,
Wenn es auf dem Lande ruht.
„Folglich, seht ihr, ist es gut,
Mehr als eine Kunst zu wissen!"

(Lichtwehr.)

Der Hollunderstab.

Ein Jäger wandelte mit seinem Knaben auf dem Felde und es floß ein tiefer Bach zwischen Beiden. Da wollte der Knabe zu seinem Vater hinüber, aber er vermocht' es nicht; denn der Bach war sehr breit. Sogleich schnitt er sich einen Ast aus dem Gebüsche, setzte den Stab in das Bächlein, lehnte sich keck darauf und gab sich einen gewaltigen Schwung. Aber siehe! es war der Ast eines Fliederbaums; und indem der Knabe über dem Bach schwebte, brach der Stab mitten entzwei und, der Knabe that einen tiefen Fall in das Wasser, und die Wellen brauseten und schlugen über ihn zusammen.

Dieses sah' ein Hirt von Ferne und lief hinzu und erhob ein Geschrei. Aber der Knabe blies das Wasser von sich und schwamm lachend an das Ufer.

Da sprach der Hirt zu dem Jäger: Ihr scheint euren Sohn Manches wohl gelehrt zu haben; aber Eins habt ihr vergessen. Warum habt ihr ihn nicht auch gewöhnt, das Innere zu erforschen, bevor er dem Zutrauen sein Herz öffnet? Hätt' er das weiche Mark inwendig geprüft, er würde der täuschenden Rinde nicht getrauet haben!

„Freund, erwiederte der Jäger, ich habe sein Auge geschärft und seine Kraft geübt, und so kann ich ihn der Erfahrung anvertrauen. Das Mißtrauen mag die Zeit ihn lehren. Aber er wird auch in der Versuchung aufrecht beharren, denn sein Aug' ist hell und seine Kraft geübt!"

(Krummacher.)

Anekdote.

Als Fürst Blücher (1816, Sptbr.) die Turnanstalt in Hamburg besuchte, äußerte er seine Freude über die Fortschritte in einer so wahrhaft nützlichen und nöthigen Kunst. „Es giebt, sagte er unter Andern, für jeden Menschen im Leben Augenblicke, in welchen er sich auf Niemand, als auf sich selbst verlassen kann, und wehe dann dem, der nicht zu rechter Zeit seinen Körper zu brauchen gelernt hat!"

Seyd wacker allezeit.

(Eine zeitgemäße Fabel.)

Ein Fuchs, der eine Schlackernacht,
Vergeblich jagend, durchgewacht,
Traf morgens auf ein Stachelthier
Im Waldesgrund'. „Wie find' ich hier,
Kos't er ihm zu, deß er begehrt
Zur Beut', so früh dich schon bewehrt?
Wozu doch trägst die Rüstung dein
Du in des Forstes sicherm Rain'?
Herrscht überall ja Friede hier;
Haus't drin kein räuberisches Thier.
Senk' die Gewehre, spitz und scharf,
Und schone sie dem Kampfbedarf!
Leg' ab, was dich beschweren muß;
Unnöth'ge Last bringt dir Verdruß
Und macht dein Ansehn rauh und wild;
Hinweg, mein Freund, den Lanzenschild!"
Nicht also, sprach das Stachelthier;
Bleibst du doch immer nahe mir.
Wo Füchs' und ihres Gleichen gehn,
Da frommet es, in Waffen stehn!

(Leonhard Wächter.)

Turnlied.

für Deutschland's männliche Jugend.

(Mel. Vom hohen Göttersitz' ward uns 2c.)

Durch Gottes Lieb und Macht ward uns die Freude,
Ward uns die Jugendzeit gewährt;
D'rum, traute Brüder, danket ihm für Beide,
Und machet euch der Gaben werth!
Nützet der Jugend frohlockende Zeit;
Übet die Kräfte, die sie euch beut!

Verstand und Witz sind herrliche Geschenke;
Doch machen sie noch nicht den Mann!
Viel, sehr Viel kommt auch dabei, wie ich denke,
Auf Stärk' und Kraft des Leibes an.
Diese zu bilden ist unser Beruf:
Gott nicht vergebens die Körperkraft schuf!

Des Geistes Wohl zu fördern und zu hegen,
Ist Gottes Will' und uns're Pflicht;
Doch auch mit Fleiß des Körpers Kraft zu pflegen,
Vergiß, o Erdenbürger, nicht!
Oft nur durch Kräfte des Körpers allein
Kannst du dich deiner Errettung freu'n.

Schon in der grauen Vorzeit kräftgem Leben
Erkannte man die hohe Pflicht:
„Du sollst nach Bildung deines Geistes streben;
Jedoch vergiß des Körpers nicht!"
Nur im Vereine der Beiden trifft man
Erst den vollkommenen Menschen an!

Wohl auch die jüngste Zeit giebt sich're Kunde
Vom hohen Werth' der Körperkraft;
Noch heute tönt bei uns von Mund zu Munde
Das Lob gedieg'ner Leibeskraft;
Bis jenseit des Rheines erzählt man davon,
Was durch sie gewirket des Vaterland's Sohn.

Wohlan, und übet denn, geliebte Brüder,
Mit Ernst und Liebe jede Kraft
Des Geistes, so wie auch der Leibesglieder,
Durch die man so viel Gutes schafft.
Seele und Körper sind nahe verwandt;
Beide verknüpfet ein inniges Band!

Laßt immerhin die schwachen Thoren spotten!
Sie wissen nicht, die Armen, was sie thun.
Wir kämpfen kräftig gegen Deutschlands Rotten,
Wenn jene schlaff auf Polstern ruhn.
Herrlich belohnt sich dann unsere Kraft,
Durch die dem Vaterland' Heil wir verschafft,

G.

Turners Leben und Wahlspruch.

Fröhlich und wohlgemuth
Rollet des Turners Blut;
Munter und frei von Schmerz
Klopft in der Brust sein Herz.

Stets mit bescheid'nem Sinn'
Geht er durch's Leben hin,
Liebet nicht Zank und Streit,
Meidet Bequemlichkeit.

Lustig durch Feld und Wald
Turners Gesang erschall't;
Furchtlos zu Gott dem Herrn
Aufblickt sein Auge gern.

Und wo ein Bruder wein't,
Turners Hilf bald erschein't,
Leben selbst acht't er nicht,
Fordert es Recht und Pflicht.

Wahlspruch des Turners heißt:
„Kraftvoll an Leib und Geist,
Wohlgemuth, fromm und frei,
Wehrhaft und Tugendtreu!"

G.

Turnfreude.

Zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am 3. August war in Erfurt große Parade der zahlreichen Besatzung, eine öffentliche Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften, ein solennes Vogelschießen, und bei frohen Gastmahlen und in stillen Familien=Kreisen wurden dem Wohl des allverehrten und geliebten Monarchen die herzlichsten Wünsche geweihet. Allein, die schönste Verherrlichung dieses Tages war das Friedrich Wilhelm dem Jugendfreunde zu Ehren gefeierte Turnfest. Durch die Fürsorge der hiesigen königl. Regierung und den Eifer des Ober=Turnwart Salomo, ist die hiesige Turnanstalt bereits zu nicht geringer Vollkommenheit gediehen, und sie hat einen ihr von Staats wegen angewiesenen, auf öffentliche Kosten eingerichteten und mit allen Erfordernissen versehenen sehr geräumigen Übungsplatz, in dem eine Viertelstunde von der Stadt gelegenem Lustwalde, der Steiger genannt. Dieser Umstand hatte die Vorsteher des Turnwesens in den preußisch=thüringischen Städten Mühlhausen und Nordhausen veranlaßt, ihre Turnschaaren zur Feier dieses Festes mit der sehr zahlreichen in der alten Hauptstadt Thüringens zu vereinigen; und weil Friedrich Wilhelm der erste deutsche Landesvater ist, der die körperliche Ausbildung des Menschen durch die Turnkunst zu einem Gegenstand des öffentlichen Unterrichts in seinen Staaten erhoben hat: so gesellten sich auch die Turner von Eisenach (120 an der Zahl), Gotha, und Jena dazu, um dem Wiederhersteller dieses wichtigen Theils der Jugendbildung im deutschen Vaterlande ihre dankbare Ehrfurcht zu bezeigen.

Unter Aufsicht ihrer Vorsteher und Lehrer, in wohlgeordneten Zügen, und mit harmonischem Gesange deutscher

Vaterlandslieder begaben sich am 2ten August Nachmittags die auswärtigen Schaaren auf den herrlichen, von hohen Eichen beschatteten Turnplatz, wo sie von den, in Reihen aufgestellten erfurtischen brüderlich empfangen und bewillkommnet wurden. Die Ältern dieser waren vorher befragt worden, ob und wieviel sie fremde Turner als Gäste beherbergen wollten, und Herr Salomo überließ es nun ihren Söhnen, sich aus der über zwei hundert Köpfe starken Anzahl ihre Gäste auszuwählen. Da war es rührend, zu sehen, daß die jüngsten Knaben meistens schon erwachsenen Jünglingen die kleine Bruderhand reichten und sie fröhlich nach Hause führten. Die Gastfreiheit der Bewohner Erfurts ging dabei fast in Wettstreit über, und der Gäste, die man verlangte, waren nicht genug vorhanden. So hatte z. B. der berühmte Scheidekünstler Hofr. und Prof. Tromsdorf deren zwanzig übernommen. Zu dem Bürgermeister Dr. Duft kam ein Bürger, beschwerte sich bitter, daß sein Haus bei der Austheilung übergangen worden sei, und bestand darauf, daß ihm der Bürgermeister von seinen eigenen Gästen, deren er siebzehn hatte, einige überlassen sollte.

Am 3ten August Nachmittags versammelte sich die ganze fünf bis sechshundert starke Schaar der Jünglinge und Knaben, junge Grafen, Barone, vornehme und gemeine Bürgersöhne, auch die Knaben des Waisenhauses, Studenten, Gymnasiasten und Schüler der niedern Schulen, alle in der gleichen, wohlfeilen Turnkleidung, auf dem Anger, der schönsten und breitesten Straße der Stadt. Hier wurden sie, nicht nach Standes-Gebühr und Würden, sondern nach der Größe paarweis, die kleinsten voraus, aufgestellt und der lange Zug ging, ein Paar Hornbläser voran, unter wechselndem Gesange erhebender deutscher Volkslieder, in schönster Ordnung nach dem Turnplatze, von einer großen Menge Zuschauer begleitet und gefolgt. Hier bildeten sie einen Kreis,

in welchem Hr. Salomo die Ordnung des Tages bekannt machte, und die Turner, in Beziehung auf die Würde des Festes, zu vorzüglicher Bescheidenheit und Höflichkeit gegen die ungewohnte Menge der Zuschauer ermahnte. Bis um 6 Uhr war nun Turn-Kühr, d. i. freie Übung von Turnkünsten und Kampfspielen, ohne Befehligung von den Obern und Vorturnern. Nun folgte Turn-Rast, und die ganze Schaar ließ sich auf den Bänken nieder womit der Platz hinreichend versehen ist. Ein ungeheures Faß mit Brunnenwasser, aus der nahen, herrlichen Quelle des sogenannten treuen Brunnen, wurde herbei geführt, und jedem der Sitzenden, durch die Aufseher und Vorturner, mit Beachtung der etwanigen Erhitzung der Kleinern, aus zinnernen Bechern ein Labetrunk gereicht, wozu jeder sein Stück Brod oder Semmel aus der Tasche zog und genoß. Hierauf traten die geübtesten Sänger in der Mitte zusammen, um die Betonung folgendes Festliedes zu leiten, welches von der ganzen Schaar in prächtigem Einklange gesungen wurde:

Was ist des rechten Königs Art?
Der treu sein Land und Volk bewahrt,
Der gegen inn, und äußern Feind
Es immer mit den Seinen meint.
Das sey's, das sey's!
Solch Königthum bringt Heil und Preis!

Was ist des rechten Königs Art?
Der nicht mit Söldnern sich umschaart,
Des Volkes Treu sein Schirm und Schutz
So beut er jedem Anfall Trutz.
Das sey's :,: :,:

Was ist des rechten Königs Art?
Der nicht sich selber feige spart,
Ob auch herein ein Wetter bricht,
Von seinen Treuen läßt er nicht.
Das sey's :,: :,:

Was ist des rechten Königs Art?
Der ihrer Ehr' und Freiheit wahrt,
An ihrer Spitze zeucht er aus
Und treibt Gewalt und Schmach hinaus.
Das seys :,: :,:

Was ist des rechten Königs Art?
Der seiner eignen Ehre wahrt;
Sein Wort steht wie ein Felsen fest,
Dran sich nicht drehn noch deuteln läßt.
Das sey's :,: :,:

Was ist des rechten Königs Art?
Das ist des rechten Vaters Art,
Er trennet nimmer arm und reich,
Am Herzen hält er alle gleich.
Das sey's :,: :,:

Was ist des rechten Königs Art?
Das ist des rechten Vaters Art!
Der nichts für sich, der alles thut,
Daß alle werden brav und gut.
So sey's :,: :,:

Das ist des rechten Königs Art.
Heil sey dem Land, das ihn bewahrt!

Dir, Friedrich Wilhelm, Heil und Ruhm!
Du trägst an dir solch Königthum;
So sey's, so sey's!
Dir, König Friedrich Wilhelm Preis!*)

In verschiedenen Abtheilungen wurde nun ordnungsmäßig geturnt, bis die Abenddämmerung erschien. Dann wurde der fröhliche Haufe durch ein Lustfeuerwerk ergötzt, das sich besonders von dem auf der höchsten Eiche des Platzes angebrachtem Kletter-Gerüste vorzüglich schön ausnahm. In der von Bäumen freien Mitte des Platzes stiegen mit der einbrechenden Dunkelheit die Flammen eines angezündeten Ehrenfeuers empor, wobei Vaterlands-Gesänge durch den Wald ertönten, und zwei Vorsteher der eisenachischen Turnanstalt, Hr. Landschulen-Inspector Schröter und Hr. Völker, dem Gegenstande des Festes angemessene Worte über das Turnen sprachen. Wohlgemuthet zog dann alles nach der Stadt zurück und die gastlichen Turner in ihre freundlichen Herbergen. Nur ein Theil der erfurtischen blieb als Beiwacht auf dem Platze. Die kleinern Turnschüler waren schon um 8 Uhr, truppweis, unter Aufsicht und mit der nöthigen Sorgfalt, um sie vor Erkältung zu bewahren, nach Hause geführt worden.

*) Ein Freund (vormals Lehrer) der Turnkunst, aus Gotha hatte dieses Lied erst Vormittags auf dem Wege nach Erfurt, wo er dem Feste beiwohnen wollte, gedichtet, und der dasige Buchdrucker und Schriftgießer Lossius brachte, aus Liebe für die gute Sache, dessen Abdruck in wenigen Stunden zu Stande; so daß jeder Turner ein Exemplar davon erhielt, und alle konnten es mitsingen, weil es der allen bekannten Melodie des Liedes: „was ist des Deutschen Vaterland?" angepaßt ist.

Der Erzähler überläßt es dem Leser selbst, sich die mannigfaltigen ersprießlichen Folgen vorzustellen, welche die Turnanstalten für die heranwachsende deutsche Jugend und für die künftigen Geschlechter unsers Volkes haben können und werden, wenn man sie, wie zu hoffen ist, in allen deutschen Staaten, so wie in den königl. preußischen, als einen Theil der öffentlichen Erziehung einführt, und wenn sie überall so geleitet und benutzt werden, wie es hier geschah.

Erfahrungen über das Turnen.

In dem Aufsatz: „Auch ein Wort über das Turnen" Deutſ. Beob. Nr. 678, kommt ein vernünftiger Gedanke vor, indem dort der Wunſch geäußert wird, daß Männer vom Fache ſich offen und einfach über dieſen Gegenſtand vernehmen laſſen und ihre Erfahrungen mittheilen möchten, da ſich hierüber von vorne herein weder dafür noch dawider ein ſicheres Urtheil abgeben laſſe.

Der Verfaſſer dieſes Aufſatzes ſchlägt zur Niederlage von dergleichen Erfahrungen den Deutſchen Beobachter vor, deſſen Aufmerkſamkeit keine bedeutende Zeiterſcheinung entgehe.

Ich nehme dieſe Aufforderung an, indem ich glaube, daß mir wohl ein Wort darüber mitzuſprechen zukommt, da ich als Vorſteher einer bedeutenden Anſtalt, wo ſeit zwei Jahren das Turnen regelmäßig, wie jede andere Lektion, getrieben wird, nicht nur Gelegenheit habe, zu beobachten und Erfahrungen einzuſammeln, ſondern da mir ſelbſt daran gelegen hat, hiebei auf ſichere Reſultate zu kommen.

Da ich indeß in meiner Stellung weder Zeit noch Luſt habe, polemiſch aufzutreten, ſo befolg' ich hier blos den hiſtoriſchen Weg, und bezeuge als ehrlicher Mann die buchſtäbliche Wahrheit nachfolgender Thatſachen:

Dem Erziehungsweſen am hieſigen königlichen großen Militär-Waiſenhauſe, wo außer 200 Mädchen, noch 450 Knaben verpflegt und erzogen werden, ward mit dem Jahre 1816 eine ganz neue Einrichtung gegeben. In den mir von den hohen vorgeſetzten Behörden zugefertigten Schul- und Erziehungsplan (Man ſehe hierüber: Pädagogiſche Nachrichten über den gegenwärtigen Zuſtand des königlichen großen Potsdamiſchen Militär-Waiſenhauſes. Berlin, bei

Maurer, 1817.) waren auch die Leibes=Übungen mit aufgenommen. Um die Sache ins Werk zu richten, schickte ich zwei Lehrer und zwei Zöglinge der Anstalt auf 6 Wochen nach Berlin, um auf dem dort befindlichen großen Turnplatz sich einzuüben. Im Jahr 1817 ward der hier unterdeß nach den Bedürfnissen der Anstalt zweckmäßig und schön eingerichtete Turnplatz eröffnet. Zwischen viertehalbhundert und vierhundert Knaben haben seit der Zeit in zwei Sommerhalbenjahren an den darauf angestellten Übungen ununterbrochen Theil genommen. Die dabei gemachten Erfahrungen sind folgende:

1) In Absicht der Unglücksfälle hat sich seit zwei Jahren, auf dem Turnplatz selbst, kein einziger ereignet, während der Zufall gewollt hat, daß im Mädchenhause, wo nicht geturnt wird, und um die Hälfte der Kinder vorhanden, ein Paar Mädchen auf ebener Erde sich den Arm zerbrachen.

2) In Absicht des Fleißes in wissenschaftlichen Dingen sind folgende Thatsachen, seit hier geturnt ward, zu bemerken: Erstlich im Allgemeinen ist ein weit regsameres, geistiges Leben unter den Knaben eingetreten. In wiefern die durch das Turnen sichtbar gewonnene Gesundheit hiezu beitragen, oder welchen Zusammenhang überhaupt das Gefühl gewonnener leiblicher Kraft mit der geistigen habe? ist hier nicht der Ort zu untersuchen. Kurz, es ist so.

Zu Anfange dieses Jahres wurde der Schuldirektion des Waisenhauses von der hiesigen königl. Regierung verschiedene das Turnwesen der Anstalt betreffende Fragen zur schriftlichen Beantwortung vorgelegt. Ich schalte das hierher Gehörige aus dem deshalb eingereichten Bericht hier wörtlich ein:

„Es hat sich bei uns im Allgemeinen der Grundsatz bewährt: Je rüstiger am Reck, je rüstiger im Buche, je braver auf dem Turnplatz, je braver in der Schule. Um bei

„dieser Untersuchung durchaus unparteiisch zu gehen, hab' ich „bei der an mich geschehenen Aufforderung Einer H. k. Regie„rung, ohne die Lehrer der Anstalt das Mindeste von der Ver„anlassung ahnen zu lassen, dieselben einzeln aufgefordert,

den Einen, mir die zehn besten Turner,
den Andern, die zehn besten Mathematiker,
den Dritten, die zehn Besten in der Deutschen Sprache,
den Vierten, in der Geographie u. s. w.

„aus der ersten Klasse aufzuzeichnen, und es hat sich gefunden, „wie Eine H. Regierung sich aus der originaliter beigefügten „Anlage überzeugen wird, daß sieben der besten Turner sich „auch in dem Verzeichniß der wissenschaftlich besten Schüler „befinden."

Noch einen einzelnen besondern Fall will ich hinzufügen: Einer unsrer besten Zöglinge, der vorher einsilbig, blöde, schwächlich und unbeholfen in der Schule auftrat, ist am Leibe und Geiste seit dem Turnen wie neugeboren. Er hat nicht nur in Kraftentwickelung, Geschicklichkeit und Gewandheit bei den Leibesübungen alle Andere zurückgelassen, sondern ihm, dem besten Turner, wird zugleich von allen Lehrern das erste Zeugniß der Sittlichkeit und des Schulfleißes gegeben. Das Turnen hat ihm so wenig zerstreut, daß gerade die abstrakteste Wissenschaft der Mathematik ihn am meisten anzieht.

3) In Absicht der den Turnern angeschuldigten Rohheit haben wir bei uns durchaus das Gegentheil erfahren. Die Turnschule ist uns vielmehr eine Schule der Sittlichkeit und Ordnung geworden, und kann es bei gehöriger Aufsicht und Leitung auch wohl nicht anders seyn. — Hier bei dem Gesammtverkehr der Zöglinge unter einander wird so manche vorher unbemerkt gebliebene Seite des Karakters sichtbar, die nun benutzt wird, auch hier auf den Zögling einzuwirken. Die streng nach bestimmter Vorschrift vorgenommenen Übun-

gen gewöhnen den Zögling an Achtung und Befolgung der Gesetze und deren Aufseher; Einer hütet, lehrt den Andern; die sich am meisten bemühen, gewinnen Geschicklichkeit und Ansehn — ein Bild des übrigen Lebens. — Hier trifft buchstäblich ein, was Horaz an den Knaben rühmt, die bei ihrem Spiele sagen:

Rex eris, si recte facies!

Daß übrigens der Tanzboden besser lehre, Kratzfüße und Verbeugungen zu machen, als der Turnplatz, soll hiemit nicht geleugnet werden; aber Mangel an Weltmanier ist noch keine Rohheit. Überdies ist dem Vaterlande weniger mit Bücklingen gedient, als mit kräftigem Arm und Gewandheit.

4) Im Betreff der angeschuldigten Anmaaßung solcher Knaben, die den Turnplatz besuchen, oder darauf sich hervorthun, ist uns gleichfalls kein Exempel vorgekommen. Dafür, daß der Eine besser turnt, rechnet der Andere vielleicht besser, oder flicht bessere Körbe, und so gleicht sich die Sache wieder aus. Überdieß machen wir die Knaben bei jeder schicklichen Gelegenheit darauf aufmerksam, daß das Turnen nicht die Hauptsache ist, sondern daß, da der Geist mehr sei als der Leib, auch Sittlichkeit und wissenschaftliche Geschicklichkeit höher anzuschlagen sei, als Leibesfertigkeit.

Zum Schluß bemerke ich noch

5) daß Gesundheit, Kraft, Rüstigkeit und Gewandtheit bei uns sichtbar Folge des Turnens gewesen. Unsere Knaben, früher nur an das Sitzen und hie und da an Spazierengehn gewöhnt, fielen beinahe über ihre eigne Füße, und lagen bei einer halbstündigen Wanderung, einem großen Theil nach, schwitzend, ermattet und lechzend am Wege. Jetzt ist das anders. Man erkennt sie kaum wieder.

Während die Ankömmlinge bei den ersten noch so wenig anstrengenden Vorübungen bald erschöpft an die Seite gehn,

bemerken wir zu unserem Erstaunen, wie die geübten Knaben, wenn sie an den Mittewochs- und Sonnabendsnachmittagen von ihrem Turnplatz zurückgeführt werden, noch Stundenlang auf dem Hofe umherspringen, und auf den hier befindlichen Turngerüsten freiwillig ihre Nachübungen anstellen.

Da ferner Muth aus dem Bewußtseyn der Kraft hervorgeht, dieses Bewußtseyn aber ohne Erfahrung und Übung derselben nicht entstehen kann, so wäre es überflüßig, zu beweisen, daß der Turner muthig werden muß. Er kennt seine Kraft, er weiß sie zu gebrauchen. Warum sollte er ihr nicht vertrauen?

Dies sind die Erfahrungen eines Mannes, der über die Jünglingsjahre hinaus, ohne alle vorgefaßte Meinung für die Sache, vielmehr mit mancherlei Besorgnisse dagegen, daranging, dieselbe zu versuchen. Hat es ein Anderer anders erfahren, so liegt die Ursache wohl nur in einem fehlerhaften Betriebe und im Mißbrauch; diese suche man auf und gehe an die Abstellung. Kann doch das Unschuldigste durch Mißbrauch, Irrthum, Thorheit und Einmischung fremdartiger Dinge entstellt werden! Selbst die Religion hat diese Erfahrung machen müssen, aber wem wird es einfallen, sie selbst darum zu verwerfen.

Ehe aber die Leibesübungen nicht überall eben so streng in den Schulen aufgenommen, eben so unter Aufsicht und Leitung gesetzt, und eben so methodisch und ordentlich betrieben werden, als die wissenschaftlichen, möchten so erfreuliche Resultate, wie bei uns, wohl schwerlich hervorgehn.

Schließlich bemerk' ich nur noch, daß biblische Sprüche, als: „Die leibliche Übung ist wenig nütze, die Gottseligkeit „aber ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses „und des künftigen Lebens," zwar ganz erbaulich klingen, aber als Beweis gegen das Turnen wenig sagen. Hier ist von

ganz anderen Sachen die Rede. Gottseligkeit heiligt die Seele, aber der Leib wird dadurch an sich nicht kräftig, gesund und tüchtig, man müßte denn die Sache sehr weit herholen. Darum sag' ich gleichfalls mit der Bibel: (Matth. 23, 23.) dies sollte man thun, und jenes nicht lassen!

Potsdam, den 3. Nov. 1818.

Zarnack,
Erziehungsdirektor am königl. großen
Militair-Waisenhause.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geisler, Christian F.

Der Turnfreund

Berlin u.a. 1819

Paed.th. 1581
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10762840-4